

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Sani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inzerate

die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Cime.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Woffe, Haasestein & Bogler A. G., G. L. Danne & Co., Otto Maack, A. Doppelst, M. Dufes Nachf. Max Augensfeld & Emrich Kefner, Alois Herndl, S. Dammberg, Heinrich Schäfer, Neumann & Köm. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 130

Donnerstag, 16. Juni 1898

XIX. Jahrgang

Rußland und der Balkan.

Bukarest, am 15. Juni 1898

Der von der Frankfurter Zeitung vor einigen Wochen veröffentlichte Vertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland über die Theilung der Einflußsphären auf der Balkanhalbinsel, wird neuerdings, namentlich in der russischen Presse, lebhaft besprochen. Aus den Auslassungen der russischen Blätter geht deutlich hervor, daß man im Zarenreich in Bezug auf die Dinge im Orient noch immer an dem traditionellen Gedanken der unbedingten Suprematie über die gesammte Balkanhalbinsel festhält. In dem nachfolgenden dem Petersburger *Swet* entnommenen Artikel ist die Anschauungsweise weiter russischer Kreise treu wiedergegeben und bleibt schon aus diesem Grunde sehr beachtenswerth. Der *Swet* schreibt:

„Ein französisches Sprüchwort sagt: „Dummheiten haben ein langes Leben“. Unwillkürlich muß man daran denken bei der Beharrlichkeit, mit welcher im Auslande über den bekannten österreichisch-russischen geheimen Vertrag, der in der Frankfurter Zeitung veröffentlicht war, geredet und geschrieben wird. Selbst nach dem kategorischen, wenn auch erzwungenen Dementi des Grafen Soluchowski bemüht sich der größte Theil der ausländischen Zeitungen zu beweisen, daß dennoch im Grunde dieser geheime Vertrag dem österreichisch-russischen Einvernehmen, das während des Besuchs Kaiser Franz Josephs und seines Ministers des Auswärtigen in Petersburg zu Stande gekommen ist, entspricht. Was die Frankfurter Zeitung betrifft, so hält sie sich für verpflichtet, vor allem zu erklären, daß sie durch die „Veröffentlichung“ dieses Vertrages den österreichischen Ministern keine Unannehmlichkeit habe bereiten wollen, und folglich auf andere Minister abgezielt hat. Es läßt sich jedoch unschwer errathen, wer diese anderen Minister sind, und welcher Macht sie angehören, aber wir können die Deutsche Zeitung versichern, daß die Politik dieser Macht so rein und uneigenwützig ist, daß keine böswilligen „Veröffentlichungen“ ihr irgend einen Schaden zufügen können.

Faßt im selben Augenblicke, wo die Frankfurter Zeitung diesen gefälschten Vertrag veröffentlichte, sandte der russische Kaiser, der nicht aufhört väterlich für das Wohl der Balkanvölker zu sorgen, dem ritterlichen Fürsten Nikolaj von Montenegro 30.000 Gewehre. Auf der anderen Seite hat unser Vorgesandter in Konstantinopel die österreichischen Agenten genöthigt, ihre Bemühungen, einen orthodoxen Stamm in Süd-Albanien, mit dem die Frankfurter Zeitung Oesterreich im Namen Rußlands so freigebig beschenkt hat, zum Katholizismus zu bekehren, fallen zu lassen. Darauf hat das offizielle Organ Soluchowski's, die Wiener Polit. Correspondenz, erklärt, daß der Act des Uebertritts dieser Bevölkerung zum Katholizismus glücklicherweise schon vollzogen sei. Daß sich die

„Frankf. Ztg.“ nicht schämt, eine offenbare Lüge zu drucken nach dem klaren Beweis, daß Rußland auf seine traditionellen Rechte und Verpflichtungen auf der Balkanhalbinsel nicht verzichtet hat! In Cetinje kennt man die russische Politik sicherlich besser als in Frankfurt und dort eben ist in diesen Tagen eine neue montenegrinische Zeitung erschienen, unter dem Namen „Nevesinje“ in welcher ein sehr interessanter Artikel mit der Unterschrift „Nilscha“ steht, welcher als das Pseudonym des Fürsten von Montenegro gilt. In diesem Artikel wird direct erklärt, daß „Mütterchen Rußland“ und ihr treuer Bundesgenosse Frankreich niemals Oesterreich-Ungarn erlauben werden, Bosnien und die Herzegowina zu annektiren, und so lange Rußland mit uns ist, fürchten wir Niemanden und nichts.

Um dem erfundenen österreichisch-russischen Vertrag einen Schein der Wahrscheinlichkeit zu geben, bemüht sich die „Frankf. Ztg.“ zu beweisen, daß trotz seines Dementis Graf Soluchowski selbst im Wesen die Wichtigkeit dieses Vertrages anerkannt hat, indem er in den jetzigen Delegationen erklärt hat, daß dem österreichisch-russischen vorjährigen Einvernehmen die Uneinigkeit zwischen diesen beiden Mächten bezüglich der kretischen Frage keinen Abbruch gethan hat. Diese Deutung der Rede des österreichisch-ungarischen Ministers ist ganz lächerlich, da Graf Soluchowski selbst in den vorjährigen Delegationen das Wesen dieser Uebereinkunft ganz genau dargelegt hat, indem er angab, daß Oesterreich und Rußland in der That nichts weiter gethan haben, als die Prinzipien des europäischen Konzerts aufs Neue zu erhärten, nämlich die, welche die Sicherung des status quo auf der Balkanhalbinsel betreffen. Damals fügte Graf Soluchowski feierlich hinzu, daß durch dies Einvernehmen nicht nur jeder Versuch irgend eine Einflußsphäre zu schaffen vernichtet sei, sondern daß sogar keiner der beiden Staaten sich mehr in die Angelegenheiten der Balkanstaaten einmischen könne. Der Minister sagte ferner, daß diese Aufhebung der Einflußsphären und der Intervention in die Angelegenheiten der Balkanstaaten ihn eben auch nöthige, das oben erwähnte österreichisch-russische Einvernehmen anzunehmen, da Rußland auf diese Weise seine frühere Politik verändert und sich der traditionellen Politik Oesterreich-Ungarns angeschlossen habe. Indessen weiß Jeder, daß dies nicht wahr ist, da Rußland noch niemals einen persönlichen Vortheil aus seinen Aktionen auf der Balkanhalbinsel gezogen hat und Oesterreich-Ungarn niemals aufgehört hat, Intriguen zu spinnen und verschiedene Gebiete der Südslaven zu begehren.

Nicht minder lächerlich ist das Gerücht von einem „kartographischen Einvernehmen“, welches angeblich von dem österreichisch-ungarischen Chef des Hauptstabes, Feldzeugmeister Beck, ausgearbeitet und von der russischen Regierung bestätigt ist. Wir wollen nicht bestreiten, daß Feldzeugmeister Beck wirklich eine solche Art Theilung der Balkanhalbinsel ausgearbeitet hat, die durch ihre rothen Zylinder auf, eine goldgestickte prächtige Haube ist einer echten Braut aus Wertheim (Tauberwald) unentbehrlich, eine Kollegin aus Sankt Georgien trägt ein wahres Storchneß von Glasperlen und anderen Zieraten auf dem Kopf, ein Eisäffer Paar flücht durch schmucke und reichgestickte Tracht hervor, beim Manne fallen die hübschen breiten Brustbänder auf. Eine Bürgerfrau aus Sigmaringen ist genaueren Studiums werth, ebenso eine Braut aus Immenau in Hechingen. Ober- wie Unterröcke sind mit Seide abgefüttert, und in den Farben herrscht maleischer Sinn! Bei der ersten hängt ein goldenes Kreuz, wahrscheinlich ein altes Familienerbstück, die Brust herab. Die Sitte, ein ganzes Kapital in Gestalt von Münzen an die Kleider zu heften, finden wir bei der Dachauerin, die auch ihre Unterröcke reichlich damit ausgestattet hat. Wen hätten nicht schon, wenn er nach Hannover fährt, im Bückeburgischen die mehr merkwürdigen als schönen Trachten der dortigen Bäuerinnen gefesselt! Hier finden wir eine Bäuerin mit einem Ueberwurf von grünem Sammt, acht Falten übereinander, sie wird Schwierigkeiten haben, in der dritten Klasse zu Fünfen zu sitzen. Ein wahres Kunstwerk ist eine nassauische Brautkronen, in der unter einem Rosmarinzwiglein die Perleuschmüre sich zierlich verjählingen; diese Dame muß in der Wahl ihrer Eltern vorzüglich gewesen sein, denn der an die Krone angehefteten und zur rechten Balance des Kunstwerks dienenden, schweren Bänder, deren Zahl den Stufenmesser des Vermögens abgibt, sind nicht wenige. Sonst geht's im Nassauischen ziemlich schlicht und bieder her, und daß im

arbeitet hat. Wir wissen sogar, daß Oesterreich-Ungarn eine solche Theilung auch vorgeschlagen hat, wie seiner Zeit die Moskowskia Wjedomosti berichtet haben, und diese Meldung haben die österreichisch-ungarischen Offiziere nicht dementirt, obgleich die Neue Freie Presse sie sehr eifrig diskutirte. Aber wir wissen, daß Rußland damals dieses Projekt abgelehnt hat.

Wie weit übrigens die ausländischen Zeitungen bezüglich der russischen Politik im Allgemeinen und des russisch-österreichischen Verhältnisses im Besonderen ernst zu nehmen sind, geht daraus hervor, daß eine ungarische Zeitung neulich geschrieben hat, daß Graf Soluchowski keinen neuen Vertrag mit Rußland zu schließen brauche, um in den Besitz des östlichen Theiles der Balkanhalbinsel zu gelangen, da Rußland sich schon in Reichstadt verpflichtet habe, Oesterreich-Ungarn diese Gebiete zu geben, und dieser Vertrag nach den Worten der ungarischen Zeitung noch zu Kraft besteht. Unsere Leser wissen, daß Anfangs dieses Jahres Max Falk, ein ungarischer Jude, Redakteur des Pester Lloyd und ständiger Berichterstatter der ungarischen Delegationen in Angelegenheiten der auswärtigen Politik, ein Büchlein herausgegeben hat, in welchem er ein Gespräch mit dem Grafen Andrássy am Vorabend des Berliner Kongresses mittheilt. In diesem Gespräch rühmte sich Graf Andrássy, daß er die russischen Diplomaten betrogen habe, um Bosnien und die Herzegowina zu erwerben. Warum brauchte der ungarische Minister die russischen Diplomaten zu betrügen, wenn sie ihm wirklich nicht nur Bosnien und die Herzegowina, sondern sogar den ganzen östlichen Theil der Balkanhalbinsel angeboten haben? Hat am Ende die oben erwähnte ungarische Zeitung die Erzählungen Max Falk's so rasch vergessen?

Aus solchen erregten Expektationen ist jedenfalls der Schluß zu ziehen, daß wie weit und für wie lange sich russisch-österreichische Besprechungen über die Behandlung der Orientfragen zu einer „dauernden“ oder „zeitlichen“ Verständigung verdrängen haben mögen, diese Abmachungen in dem Augenblicke den Werth völlig einbüßen könnten, in dem die panslawistische Strömung wieder Oberhand gewinnt und durch den Ausdehnungsdrang der interessanten Völkerschaften in Balkan und ihrer Fürsten neue Nahrung und eruptive Steigerung erhält.

Es bleibt somit den Großmächten die nicht zu vernachlässigende Aufgabe, die Entwicklung der Dinge im europäischen Orient nicht aus den Augen zu verlieren, obwohl zunächst noch der Schwerpunkte der Politik allerdings im außereuropäischen Osten zu suchen ist.

Die Leiter der österreichisch-ungarischen Politik insbesondere werden gut daran thun, die nichts weniger als österreichfreundlichen Auslassungen des russischen Blattes als Signale zu betrachten und sich zur Wachsamkeit dadurch mahnen zu lassen. Druckerchwärze ist allerdings kein Pulver,

Feuilleton.

Die Puppenausstellung Carmen Sylva's.

Eigenbericht des „Bukarest Tagblatt“.

Im Neubau des Schlosses zu Neuwied herrscht seit dem 4. Juni ein reges Kommen und Gehen. Eisenbahn und Dampfboot führen jeden Tag eine stattliche Schaar von Fremden herbei, die mit Interesse in Augenschein nehmen, was da weibliche Kenntniß, Fleiß, Geschmack und Wohlthätigkeitsinn aufgestapelt haben. Die Fürstin zu Wied gedachte dem unter ihrem Protektorate stehenden Otto-Waisenhaus frische Geldmittel zu erschließen, indem sie die Damen von Neuwied zu einer Ausstellung von Trachten und Kostümen anregte. Ihr Gedanke fiel im eigenen Hause, bei ihrer Tochter, der Königin von Rumänien, auf so fruchtbaren Boden, daß wir in dem kleinen Raume nunmehr eine Ausstellung im großen Stile vor uns sehen. Keine Tracht ohne Puppe, wenn man von einigen Puppenkleidern, die auf Tischen rechts und links gleich am Eingange ausgestreut sind und zwischen denen doch General Besere und seine zungenfertige Madame Sans-Gene hervorstechen, absieht. Eine ziemlich ausgewachsene Bäuerin aus Sankt Blasien hält am Anfang der Tafel, die sich die rechte Wand hinunterzieht, Wache. Hier findet sich eine reichhaltige Sammlung von Volkstrachten vereinigt, die theilweise recht eigenartig wirken und treffliche Belegstücke für die Kostümkunde abgeben. Eine Simonswal-

derin fällt durch ihre rothen Zylinder auf, eine goldgestickte prächtige Haube ist einer echten Braut aus Wertheim (Tauberwald) unentbehrlich, eine Kollegin aus Sankt Georgien trägt ein wahres Storchneß von Glasperlen und anderen Zieraten auf dem Kopf, ein Eisäffer Paar flücht durch schmucke und reichgestickte Tracht hervor, beim Manne fallen die hübschen breiten Brustbänder auf. Eine Bürgerfrau aus Sigmaringen ist genaueren Studiums werth, ebenso eine Braut aus Immenau in Hechingen. Ober- wie Unterröcke sind mit Seide abgefüttert, und in den Farben herrscht maleischer Sinn! Bei der ersten hängt ein goldenes Kreuz, wahrscheinlich ein altes Familienerbstück, die Brust herab. Die Sitte, ein ganzes Kapital in Gestalt von Münzen an die Kleider zu heften, finden wir bei der Dachauerin, die auch ihre Unterröcke reichlich damit ausgestattet hat. Wen hätten nicht schon, wenn er nach Hannover fährt, im Bückeburgischen die mehr merkwürdigen als schönen Trachten der dortigen Bäuerinnen gefesselt! Hier finden wir eine Bäuerin mit einem Ueberwurf von grünem Sammt, acht Falten übereinander, sie wird Schwierigkeiten haben, in der dritten Klasse zu Fünfen zu sitzen. Ein wahres Kunstwerk ist eine nassauische Brautkronen, in der unter einem Rosmarinzwiglein die Perleuschmüre sich zierlich verjählingen; diese Dame muß in der Wahl ihrer Eltern vorzüglich gewesen sein, denn der an die Krone angehefteten und zur rechten Balance des Kunstwerks dienenden, schweren Bänder, deren Zahl den Stufenmesser des Vermögens abgibt, sind nicht wenige. Sonst geht's im Nassauischen ziemlich schlicht und bieder her, und daß im

Westerwalde Schmalhans Küchenmeister ist, sieht man an den merklich ärmtlicheren Trachten.

Unter ihrem sowohl Sonne wie Regen abwehrenden Schirm prangt dort ein Aachener Marktweib, ihre Kartoffeln sehen sehr einladend aus, werden auch den Kostenden nicht enttäuschen, denn wenn nicht alles trägt, sind sie aus Marzipan. Greifen wir ein Hallornerpaar, er mit gelbseidener Weste und schöner breiter Brustschärpe, heraus und durchwandern wir die Sammlungen, welche Preußen, die österreichische Monarchie, die Schweiz vertreten. Da muß denn der Norden wie ein armer Sünder hinter dem Süden zurückstehen, man fühlt den harten Kampf mit der zähen unergiebigen Erbscholle. Welch ungeheurer Farbenwechsel, welcher verwirrender Reichthum von Motiven ergießt sich dagegen aus Oesterreich-Ungarn; Man könnte stundenlang hier weilen und entdeckte stets noch neue Reize. Ein wenig abgelaunt erscheint wieder die Schweiz und auch hier fällt der direkte Zusammenhang zwischen Ergiebigkeit des Bodens und Annehmlichkeit des Klimas mit dem Reichthum und der Schönheit der Volkstracht in die Augen. Vergessen wir nicht zwei in der Dürerer Blindenanstalt gefertigte saubere Figuren, den Chinesen, der diese Tafel beschließt.

Wandern wir die nächste Tafel wieder hinauf, so gelangen wir nach Frankreich das auch hier seinen Geschmak glänzend bewahrt, namentlich was die zarte Abtönung der Farben und den abgetrennten Schnitt der Kleider betrifft. Die Niederlande schließen sich an mit ihren stumpfen Farben und den mitunter recht unförmlich bauschigen Kleidern. Reizvoll

aber Munition genug ist allein in Montenegro aufgehäuft, wohin jüngst noch 30.000 russische Gewehre den Weg gefunden haben, und die publizistischen Salven des Fürsten Nikita sind auch nicht zu Ehren eines „ewigen Friedens“ abgefeuert worden.

Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.
Die Vertagung des Reichsrathes. — Quotenfrage.**

Die Vertagung des Reichsrathes kam sehr überraschend. Es galt allgemein für zweifellos, daß die für gestern anberaumte Sitzung auch abgehalten werden und daß Graf Than in dieser Sitzung die Interpellation über die Grazer Vorgänge beantworten würde. Daß man im letzten Augenblick zur Vertagung geschritten ist, beweist, daß die Bemühungen der Regierungen eine Verständigung herzustellen vollständig erfolglos geblieben sind. Ob der Reichsrath wieder zusammentreten wird, ist nach Lage der Dinge in Oesterreich sehr fraglich.

In Ungarn beschäftigt der Vorschlag der österreichischen Quotenkommission alle Blätter in lebhaftester Weise, und wird von denselben je nach ihrer Parteistellung besprochen. Darüber herrscht nur eine Stimme, daß die gestrige Sitzung einen Wendepunkt in der Quotenangelegenheit bedeutet. Während nun die governementalen Blätter die conciliante Haltung der österreichischen Subkommission freudig begrüßen und in derselben die Gewähr erblicken, daß auf Basis der Steuer-Einkünfte ein billiger Schlüssel zur Lösung der Quotenfrage zustande kommen wird, welcher die ungarische Quote in geringem Maße erhöht und die Leistungsfähigkeit Ungarns nicht überschreitet, nehmen die oppositionellen Blätter eine aggressive Haltung ein und erklären, daß Ungarn den Verzicht auf das selbstständige Zollgebiet — dies wäre die Bedeutung des neuen Arrangements — nie und nimmer dulden dürfe. So viel ist sicher, daß die ungarische Regierung auch bei einer geringen Erhöhung der Quote im Parlamente einen schweren Stand haben wird.

Deutschland.

Englands auswärtige Politik.

Der Debatte im englischen Unterhause über die auswärtige Politik legt man, wie ein Berliner Telegramm zu melden weiß, in dortigen politischen Kreisen keine große Bedeutung bei, obgleich Deutschlands Beziehungen von den englischen Staatsmännern vielfach erörtert wurden. Interessant ist aber jedenfalls die scharfe Betonung der Nothwendigkeit einer bündnißgleichen Annäherung Englands an die Vereinigten Staaten, eine Neigung, die auch jenseits des Ozeans Gegenliebe findet. Wenn Aquith eine Anzahl von Gründen gegen ein Bündniß Englands mit Deutschland anführt, so muß darauf hingewiesen werden, daß Deutschland gewiß nicht Englands Allianz sucht und auch nach seinen historischen Erfahrungen, wie auch im Hinblick auf die parlamentarische Verfassung Englands, sich sehr besinnen müßte, eine solche Allianz jemals anzustreben.

Rußland.

Ueber die englische Politik.

In einer Besprechung der jüngsten Auslassungen englischer Staatsmänner weist die „Nowoje Wremja“ die von Aquith angeregte englisch-russische Kooperation zurück, indem sie daran erinnert, daß es während der Regierung Gladstone's wegen der Grenzabsteckung in Zentralasien fast zu einem englisch-russischen Kriege gekommen wäre, und daß der Krimkrieg von einem liberalen englischen Kabinete begonnen worden sei. Auf ein aggressives Vorgehen Englands in China würde Rußland mit einer rechtzeitigen sehr energischen Aktion antworten. Das Blatt glaubt indessen, daß die Engländer sich die Sache reichlich überlegen und die von Salisbury ausgegebene Parole beherzigen werden, daß in China Play für alle europäischen Mächte sei, nur dürfen die Engländer nicht nach Nordchina eindringen.

Italien.

Umschwung in der öffentlichen Meinung.

Ein erfreulicher Umschwung in der öffentlichen Meinung des Landes hat sich angesichts der bevorstehenden Eröffnung des Parlaments vollzogen. Unter dem Eindrucke des Mai-

länder Aufruhrs haben sonst freisinnige Männer und Zeitungen allen möglichen Freiheitsbeschränkungen ihre Zustimmung gegeben. Nun beginnt man sich Rechenschaft von der Wirkungslosigkeit aller Zwangsmaßregeln zu geben. Die Wiedereröffnung der Kammer wird mit Artiteln präludivert, die davor warnen, sich aus Besorgniß vor neuen Unruhen der Reaktion in die Arme zu werfen. Die Erkenntniß, daß die Gefahr, die Verfassung könnte Schaden leiden, größer sei, als die von den Sozialisten drohende, bricht sich Bahn und kommt in der Presse zum Ausdruck. Dieselben Blätter, welche früher nach der Polizei schrien und sich für eine Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechtes, für eine Verschärfung des Pressgesetzes begeisterten, mahnen nun daran, daß an den freien Einrichtungen Italiens nicht gerührt werden dürfe, daß die Auswüchse des Parlamentarismus nie zu dem falschen Schlusse berechtigten, den Parlamentarismus selbst zu verwerfen. Die Mittheilung, daß die Regierung der Kammer ein neues Pressgesetz vorlegen werde, dessen Bestimmungen härter sind als die des bisherigen, wird kaum gut aufgenommen werden. Vor vier Wochen hätte die öffentliche Meinung zugestimmt, heute wird sie es nicht mehr thun.

Belgien.

Desorganisation der Armee.

Die Weigerung der Regierung, die Heeresreform durchzuführen, hat nunmehr zu einer argen, in Belgien bisher noch nicht erhörten, Militärlaune geführt. General-Lieutenant Graf d'Ultremont, Oberkommandant der gesammten Milizen des Königreiches, sowie die Generale van Leo und Willaert, welche die Plätze Gent und Antwerpen kommandiren, haben dem Ministerium Desmet de Raeyer ihre Entlassung angeboten, falls es sich nicht bereit, den persönlichen Heeresdienst einzuführen und den Forderungen der Militärpartei gerecht zu werden. Wie verlautet, sind andere höhere Offiziere entschlossen, dem Beispiele der genannten drei Generale zu folgen, so daß Belgien von einer militärischen Desorganisation ärgster Art bedroht ist. Man muß noch hinzufügen, daß die Regierung noch immer keinen General findet, der geneigt wäre, unter den gegenwärtigen Umständen das Kriegsportefeuille zu übernehmen. General-Lieutenant Chevalier Marchal, welchem das Kriegsportefeuille dieser Tage angeboten wurde, hat es ausgeschlagen. So spitzt sich denn die Lage zu einem regelrechten Konflikt zwischen der Regierung und der vom Hofe unterstützten Militärpartei zu, dessen Ausgang heute noch Niemand voraussagen kann.

Serbien.

Toast König Milan's. Wahlergebniß.

König Milan hat bei einem zu seinen Ehren von der Stadtgemeinde Kruschoway gegebenen Banket einen bedeutsamen Toast ausgebracht, in dem er hervorhob, daß die gegenwärtige Politik Serbiens von dem Wunsche bejezt sei, den Frieden auf der Balkan-Halbinsel zu erhalten, damit unter den wohlthätigen Wirkungen der allgemeinen Ruhe Serbien alle seine Kräfte der gedeihlichen Entwicklung seiner Volkswirtschaft und der Hebung des nationalen Wohlstandes widmen könne. Der Besuch des Königs Milan in Kruschoway fand in Folge einer an ihn ergangenen Einladung statt, die dort veranstaltete Pferde-Ausstellung dieser Stadt, mit welcher ein Wettrennen verknüpft wurde, zu besichtigen.

Ueber den Ausfall der Stupschtinawahlen ist man sehr befriedigt, da dadurch die Position des Cabinets Gjorgjevic für längere Zeit gesichert erscheint und die kommende Stupschtinasektion eine ruhige, fruchtbringende Thätigkeit verspricht. Für dieselbe sind bereits zahlreiche Gesetzentwürfe, welche eine Besserung der serbischen handelspolitischen und landwirtschaftlichen Verhältnisse, sowie erfolgreiche finanzielle Maßnahmen bezwecken, fertiggestellt. An eine Einschränkung der Pressfreiheit wird nicht gedacht.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest den 15. Juni 1898

Tageskalender. Donnerstag 16. Juni. Prot. Justina Kath. Venno. Griech.-orth. Metrophan. Sonnenaufgang 4:16, Sonnenuntergang 7:45.

Vom Hofe. Der König hat gestern nachmittags den russischen Gesandten, Herrn von Fonton in Audienz empfangen. — Entgegen der Petersburger Meldung sind wir in der Lage auf

Grund zuverlässiger Erkundigungen zu melden, daß nur Sr. Majestät unser König sich zum Besuche des russischen Hofes nach Peterhof sich begiebt, während unsere Königin in Sinaita verbleiben werde. — S. M. der König hat gestern das Dejeuner im Schlosse Cotroceni bei Ihren Kgl. Hoheiten dem Kronprinzenpaare eingenommen. Allerhöchstderelbe war von dem General Bladescu begleitet.

Militärisches. Der König hat gestern früh 10 Uhr die Pyrotechnie der Armee und das Munitionsdepot besichtigt. Der Monarch wurde bei seiner Ankunft vom Kriegsminister, dem Kommandanten des zweiten Armeecorps, dem Generalinspektor der Artillerie, dem Chef des l. militärischen Hauses, dem Platzkommandanten und dem Oberstlieutenant Dragomirescu, dem Direktor der Pyrotechnie empfangen. Nach Entgegennahme des Rapportes von Seiten des Direktors, besichtigte der König die Ateliers insbesondere und ordnete an, daß die Maschinen zur Anfertigung von Patronen in Thätigkeit versetzt werden. Bei Seinem Abschiede gerührte der König die Allerhöchste Zufriedenheit auszusprechen. — Der König hat vorgestern nachmittags 5 Uhr das erste Genieregiment inspiziert, welches unter dem Oberbefehl des Obersten Culcer steht. Dasselbe führte vor Seiner Majestät verschiedene Uebungen aus. — Morgen werden 50 Soldaten des 2. Jägerbataillons unter dem Kommando des Hauptmanns T. Constantinescu einen Dauermarsch nach Tziganesti unternehmen. Die Distanz beträgt 30 Km. — Das 6. Jägerbataillon, welches unter dem Kommando des Majors Chritea steht, hat gestern früh mittelst Separatzuges Bukarest verlassen, um sich nach Sinaita zu begeben, wo es während des Aufenthaltes der l. Familie Garnison nehmen wird. — Der König wird heute nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr die auf dem Cotrocenisfelde konzentrirten Infanterieregimenter 6 und 21, morgen aber das permanente Infanteriebataillon, welches unter dem Kommando des Majors Modop steht, inspizieren.

Ein nationaler Festtag. Das Siebenzehnerkomitee für die Vorbereitungen des Festes der 50. Jahreswende der 1848er Revolution hat die Feierlichkeiten auf den 23. und 24. Juni fixirt und folgendes Programm entworfen: Am 23. Juni nachmittags 1 Uhr, versammeln sich alle Bürger, Abgeordneten aus der Provinz und sämtliche Vereine, welche an der Manifestation theilnehmen wollen, im St. George-Garten. Eine halbe Stunde später formirt sich der Zug folgendermaßen: 1) Die noch lebenden Pompiers von 1848; 2) Die Delegirten aus der Provinz; 3) Die Eingeladenen und 4) Die Vereine. Der Zug wird die Straßen Lipsani, Schelari, Rahovei und 11. Junie passiren, um sich nach dem „Freiheitsfelde“ bei Filaret zu begeben, wo mehrere Reden gehalten werden. Sodann begibt sich der Zug nach dem Dealu Spirei, wo 1848 die Pompiers gefallen sind, und passiren die Straßen 11. Juni, Rahovei, Carol, Victoriei, Mihaiu-Voda und 13. Septembrie bis zum Dealu Spirei. Hier findet ein Gottesdienst statt, worauf der Grundstein zu einem Denkmal gelegt wird, dessen Enthüllung am 25. September d. J. erfolgt. Der Zug kehrt sodann, mit zwei Musikbänden an der Spitze durch die Straßen 13. Septembrie und Mihai-Voda zum Hotel de France zurück, wo er sich auflöst. Die Stadt wird beslaggt und abends feenhaft illuminiert sein während im Cismegiu-parke ein großartiges Feuerwerk abgebrannt wird. Zu gleicher Zeit werden Militärmusiken in den Gärten und auf öffentlichen Plätzen konzertiren. Im Nationaltheater und im Athenäum finden volkstümliche Vorstellungen statt. Am nächsten Tage, dem 24. Juni, legt das Triativkomitee Kränze auf das Grab der im Jahre 1848 gefallenen und in Bukarest begrabenen Kämpfer nieder. Abends findet ein großes Banket statt. — Das vorstehende Programm wird dem hauptstädtischen Bürgermeister vorgelegt und sodann gedruckt und auf den Straßen affichirt werden. Das Komitee hat gleichzeitig einen Anruf an die Bewohner der Hauptstadt erlassen, in welchem diese aufgefordert werden, ihre Häuser zu schmücken und an dem Festzuge nach Filaret theilzunehmen. Der Polizeidienst während des Zuges wird von den Agenten der Primaria versehen, welche tricolore Coarden tragen. — Die Mitglieder der Tleva'schen Gruppe sind gestern Abend zusammengetreten, um über die Organisation einer besondern Feier des 23. Juni zu berathen. Man beschloß, daß dies Fest abgesondert, jedoch an demselben Tage mit den Nationalliberalen gefeiert werden solle. Ein Komitee,

im Gegensatz dazu wirkt Schweden mit helleren Farbentönen und malerischen Formen und Farbengruppirungen. Das Wenige, was Wales enthandt hat, sieht trotz rother Mäntel steif und herbe aus und wird von Schottland ausgestochen. Das schöne Italien könnte man hinsichtlich der Trachten als ein aufgehelltes und bunteres Frankreich bezeichnen. Spanien hat Escamillo und Carmen entsandt, sie mit Spizenüberwurf über dem Rock, er reich in Seide, als ginge es zur Gala-Oper. Rußland mit Bojarentrachten, einem kleinrussischen Fuhrmann, einem Tscherkessen, Japan, Südamerika mit Surinamnegern werden im Vorübergehen betrachtet und wir wenden uns zu dem nächsten Tisch.

Eine persische Dame im Straßenkleid und in dem weniger verhüllenden Hauskleid, das aber mit dem reichen Perlen-schmuck auf festlichen Anlaß deutet, beide Puppen, durch feine Ausarbeitung der Gewänder hervorragend, fallen hier zunächst ins Auge. Ein Glaschrank vereinigt charakteristische Typen aller Stände und Volksfitten, er stammt wie die nebenstehende Krippe, die figurenreich ist und lebhaft gehalten ist, aus Rom. Eine holländische Stube aus der Zeit der Spätrenaissance und eine aus der Gegenwart haben außer dem verschiedenen Alter des Geräths kaum Unterschiede aufzuweisen, ein Zeichen für den konservativen Sinn der Hausinsassen. Die Tafel beschließt, dem Haupteingang gegenüber, eins der prächtigsten Stücke der ganzen Ausstellung, der Krönungszug der Königin von Rumänien, der Wagen mit acht Pferden bespannt, die Königin mit ihrem Hofstaat in getreuer Nachbildung und unter Entfaltung des ganzen üblichen Pomps. Das rumänische Zeitmotiv setzt sich am nächsten Tische fort. Zunächst sind wir Zeuge, wie Fürstin Despina im Jahre

1412 ihren Schmuck für Zwecke des Kirchenbaues vor dem Metropolitani auf den Tisch des Herrn niederlegt. Geistlichkeit wie Gläubige starren von Sammt, Seide und Steinen. Eine Hohenzollernhochzeit, die in das Departement des rumänischen Königs schlägt, aus dem Jahre 1598 bringt als Kuriosum die Erscheinung des Hofnarren, der selbstgefällig neben erlauchten Gästen am Tische lehnt. Ernstler stimmt eine Barocke mit Kranten und Schwestern, wie sie die Königin eingerichtet hat. Ein Rumänenorchester aus dem vorigen Jahrhundert zeigt drei fidele Typen mit Fidel, Guitare und der für Rumänien heute noch charakteristischen Pansflöte. Eine Szene aus Carmen Sylva's „Hammersteinern“, Heinrich IV. auf der Flucht als Gast in Hammerstein, die königliche Dichterin im Alter von 17 und vor 50 Jahren geben diesem Tisch einen hübschen Abschluß. Aschenbrödel bei Hofe hat in Bezug auf die feine Ausführung ein Seitenstück in dem von Damen des rumänischen Hofes angefertigten Rococoalon, den ein älteres, ein jüngeres Paar bevölkern und dem auch die Sou-brette nicht fehlt. Er bildet eines der reizendsten Schaustücke der langen Wandtafel links, die im Uebrigen eine gebrängte Uebersicht der historischen Trachtenentwicklung gewährt. Vom Radfahrer und der Radfahrerin geht, zurück amz Incroyable und seiner Merveilleuse, an Reifröcken und Escarpins vorbei zum König von Navarra in hellblauer Seide mit rothem Gürtel und der Königin in zartem, goldbesticktem Weiß, durch die wechselnden Trachten des Mittelalters zu Elisabeth der Heiligen, die Wunderrosen in den Händen, zum jüdischen Handelsmann mit gelber Perjeremütze, zum Kaiser auf Byzantiens Thron, zur Spielerin der griechischen Doppelflöte und der Germanica Ultranda am Druiden-Altar, Ein Schränkchen

wieder im Vordergrunde enthält u. A. kleine Sandalen und ein Kinderkleidchen, die den griechischen Frühverstorbenen ins Grab mitgegeben wurden, einer Ausgrabung in Achmim-Palopolis entstammend.

Einen prächtigen Abschluß gewinnt der ganze Raum in dem Panorama aus Sinaita, das an die Hinterwand angrenzt und den Titel führt: „Aus Carmen Sylvas Königreich“. Hinten das Schloß Pelesch, im Vordergrunde zwei Bojarenhäuser, eines ländlich schlicht, das andere großherrenhaft stattlich und bis in die Kleinigkeiten Thüren, Fenster, Zimmergeräth praktikabel und genau ausgeführt; den Zwischenplatz füllen Volksjungen, Schaulu, ein Tanzbär, eine rumänische Braut, die ihre Dukaten als Kopfschmuck mit sich führt, aus. Das Ganze wirkt in hohem Grade malerisch. Weiter rechts fährt ein Snom eine Karre von Blumenkindern ins Land der Phantasie. Wenn wir noch einige ehrwürdige Puppenmatronen nachtragen, die schwäbische Magd (40 Jahre alt), die Ulmer Fischerin (150 Jahre), die Ulmer „Doch Anna“ mit Perlmutterfächer, die durch die Last von 200 Jahren nur eben ein wenig vergilbt ist, wenn wir des stimmungsvollen, zart abgeduldeten Bildes Tempi passati von Konstantin Hölscher gedenken, das in einem Winkel der historischen Sammlung ruht, so glauben wir nicht viel mehr als die Hälfte vergeffen zu haben. Von den verdienstlichen Veranstaltern so vieler Schenswürdigkeiten wollen wir, um keinem Unrecht zu thun, lieber keinen nennen. Wer mehr erfahren will, gehe selber hin und lasse vor Allem seine Kinder nicht daheim.

bestehend aus den Herren Volinteanu, Pitisteanu, Flamanda und Strosescu, ist beauftragt worden, das Programm festzusetzen. Dasselbe wird von heute an täglich zu Beratungen zusammenzutreten und an alle Aurelianisten die Aufforderung ergehen lassen, sich an der Feier des 23. Juni zu betheiligen.

Sanitätswesen. Die oberste Kommission gegen die Viehseuchen wird morgen Abend um 9 Uhr im Gebäude des obersten Sanitätsrathes unter dem Präsidium des Herrn Dr. Felix in außerordentlicher Session zusammentreten.

Inspektionsreise. Bautenminister Joan J. Bratianu hegt die Absicht, in diesem Sommer alle in der Ausführung befindlichen Eisenbahn-, Brücken- und Wegbauten zu inspizieren. Im Anschluß daran können wir mittheilen, daß das Bautenministerium verfügt hat, die Brücken- und Chausséearbeiten, für welche ein Fond von 5.000.000 Lei vorhanden ist, ohne Verzögerungen zu beginnen und zu beschleunigen.

Schulprüfungen. Uebermorgen werden im Konservatorium für Musik und Theater die Jahresprüfungen beginnen. Die Prüfungskommission wird aus den Herren Dim. Dulnescu, Sr. Cantacuzino, C. Stanescu, St. Vladoianu, J. Malla und aus den Damen Henriette Sibleanu und Angel bestehen. — Die Endprüfungen der 7 Lycealklassen, die dem Baccalaureat gleichkommen, werden für die durch Privatunterricht vorbereiteten Schüler am 2. Juli in den Lyceen St. Sava und Lazar in Bukarest und im Internatshyzeum in Jassy beginnen. Die Prüfungskommissionen sind unter das Präsidium der Herren Dnciu, Aron Demusclanu und C. Dimitrescu-Jassy gestellt worden.

Schiffstaupe. Wie uns aus Glasgow gemeldet wird dürfte der neue rumänische Passagier- und Postdampfer König Carol I. am 27. d. Mts. von dort abgehen und spätestens am 7. Juli in Constanza eintreffen. Die offizielle Taufe des neuen Seedampfers wird kurz darauf in Anwesenheit S. M. des Königs unter großem Pomp stattfinden.

Grenzbankett. Die Offiziere des 3. Kalaraschiregimentes haben zu Ehren ihres Kommandanten, des Oberstleutenants Blatanu, der nach der Inspektion des Regimentes durch S. M. den König von Allerhöchstdemselben für seine militärische Leistungen beglückwünscht worden ist, am Sonntag Abend im Hotel Bristol ein Bankett gegeben.

Wasserversorgung von Sulina. Die Arbeiten für die Wasserversorgung in Sulina, die bisher der Generaldirektion des Sanitätsdienstes unterstanden, sind in das Departement der öffentlichen Arbeiten übergegangen. Der Generalinspektor, Ingenieur Elie Radu hat die Pläne und Vorschläge umgearbeitet und ihnen eine weitere Ausdehnung verliehen. Das Devis, welches früher 300.000 Lei betrug, ist jetzt auf 600.000 Lei gestiegen. Diese Summe wird aus den Tagen bezahlt werden, welche in Sulina für die Widmung der Sanitätspatente eingehen.

Eine türkische Schule. Eine aus fünf vornehmen Türken aus Constanza bestehende Deputation hat gestern im Unterrichtsministerium vorgeschlagen und um eine Subvention für den Bau einer muslimänischen Schule in der genannten Stadt nachgesucht.

Unser Trinkwasser. Die hauptstädtische Primario hat uns bereits im Monate August des vorigen Jahres versprochen, die unterirdische Zuleitung des Wassers von Chiajna und Bragadiru nach Bukarest veranlassen zu wollen und uns mit kristallklarem Wasser zu versorgen. Inzwischen sind wir Mitte Juni und noch sind nicht einmal die Pläne und Vorschläge dieser bedeutenden Arbeiten in Angriff genommen worden. Wie lange noch werden wir dies braune „Schlader“, das als Wasser dient, trinken müssen, nachdem wir schon durch länger als zwei Monate zu diesem Labetrunk verurtheilt sind?

Schülerausflug. Die Gymnasialschüler von Turnu-Magurele unternahmen am 5. Juni unter Anführung ihrer Lehrer einen Ausflug nach Plevna, wo ihnen ein sehr herzlicher Empfang bereitet wurde. Der bulgarische Ackerbauminister, der in jenem Augenblicke in Plevna anwesend war, lud die Mitglieder des Lehrkörpers zu sich und offerirte ihnen ein Frühstück. In Griviga, wo an Stelle der im Jahre 1877 von den Rumänen errichteten Redoute eine Kapelle aufgebaut ist, wurde seitens der Professoren und der Schüler ein prachtvoller Kranz niedergelegt.

Die Pest in Indien. Einem von unserer Londoner Gesandtschaft übermittelten Bericht zufolge wurden in der Zeit vom 28. Mai bis zum 3. Juni in den Distrikten Bombay, Surate, Satara, Belgaum, Arana, Kothapur, Cutch, Karachi und Kallutta insgesamt 909 Personen von der Pest ergriffen; 451 davon starben.

Eruennungen. N. Christodorescu wurde zum Primaradjunkten in Ploesti und Gh. Jordanescu zum Primaradjunkten in Braila ernannt.

Für Volksbibliotheken. Das Unterrichtsministerium hat den Schriftsteller J. R. Caragiali beauftragt, eine populäre Geschichte Rumäniens zu verfassen, welche die Bestimmung hat, den Volksbibliotheken einverleibt zu werden.

Verhüteter Schiffsunfall. Sonntag traf im Galager Hasen das russische Statio-, Kriegsschiff „Pfezuape“ ein und wollte im Rücken des englischen Kanonenbootes „Cocatrice“ Anker werfen. Zu diesem Zwecke wurden die Bugseile des russischen Schiffes an dem Hintertheil der „Cocatrice“ befestigt. Infolge des beschränkten Raumes riß eins dieser Seile und es entstand dadurch die Gefahr eines Zusammenstoßes. Dank der Geschicklichkeit der englischen Matrosen wurde derselbe jedoch beseitigt. Sie ließen nämlich schleunigst die Barken herab und manövrierten den „Pfezuape“ an der Längsseite der „Cocatrice“.

Thereses Brod. Während wir Bukarester uns einer Ermäßigung der Brodpreise erfreuen, haben die Galager Bäcker den Preis auf 45 Bani per Kilogramm erhöht. Eine große Anzahl dortiger Einwohner hat an die Regierung ein Gesuch um Abhilfe gerichtet.

Zwei Messerhelden: Man schreibt uns aus Ploesti unterm 14. d. M. Heute Vormittag geriethen die Fleischergesellen Rae Marafet und Stefan Cojocar in Streit, der bald in Thätlichkeiten ausartete, wobei letzterer seinem Gegner an der Schläfe

eine leichte Messerwunde beibrachte. Der so Verletzte griff nun gleichfalls zum Messer und stieß es seinem Angreifer mit solcher Festigkeit in die Wangengegend, daß er zusammenbrach und in hoffnungslosem Zustande, nach Aufnahme des Thatsstandes durch den Oberstaatsanwalt Herrn Vladoianu in's Primarie-Hospital überführt wurde. Marafet, der wie sich bald herausstellte erst kürzlich wegen einer ähnlichen That, die er mit 2 Jahren Gefängniß büßte, entlassen wurde kam sofort wieder dorthin zurück um seiner neuerlichen Verurtheilung entgegenzusehen.

Pariser Weltausstellung. Herr Ingenieur Patrulino, der Dirigent des Forstdienstes im Domänenministerium hat dem Exekutivkomitee für die Organisation der rumänischen Sektion auf der Weltausstellung in Paris ein sehr gut ausgearbeitetes Programm über die Arbeiten zugehen lassen, die auszuführen sind, um eine genaue Kenntniß über unsere Fortschritte zu geben. Dieses Programm ist mit einigen kleinen Abänderungen angenommen worden. — Das Exekutivkomitee des Generalcommissariates für die rumänische Abtheilung in der Pariser Weltausstellung 1900 ist gestern früh im Domänenministerium zu einer Berathung zusammentreten und hat beschlossen, wöchentlich zwei Sitzungen abzuhalten. Ferner wurde in Aussicht genommen, Aufrufe an die Distriktspräsidenten, die Präsidenten der Handelskammern und die einzelnen Kaufleute zu richten, damit dieselben der Organisation des unternommenen Werkes ihre Unterstützung angebeihen lassen.

Anwetter. Einer uns aus Verlad zugehenden Mittheilung zufolge ist daselbst gestern Abend gegen 8½ Uhr ein von Blitz und Hagel gefolgt Regen niedergegangen, der ca. 10 Minuten anhielt. Die Eisstücke fielen in Größe eines Eies, so daß die Fenster vieler Häuser zertrümmert wurden.

Drohbriefe. Seit einiger Zeit ist Fürst Gr. M. Sturdza der Gegenstand einer sonderbaren Unternehmung geworden. Die Bande der Wucherer, welche im Besitze von Wechseln des fürstlichen Adoptivsohnes Padelescu-Sturdza sind, richten seit einiger Zeit Drohbriefe an den Fürsten. Der letztere aber hat seinen Advokaten Barozi beauftragt, die Strafanzeige zu erstatten, was auch heute geschehen ist. Die von dem leiblichen jungen Manne seit 1. April bis heute ausgestellten Wechsel erreichen die stattliche Summe von 666.000 Lei. Es ist höchste Zeit, daß die Strafbehörde energisch eingreift.

Ein großer Skandal. Unter diesem Titel berichteten wir gestern von einer skandalösen Scene, welche im Garten Georgescu in der Strada Campineanu von Studenten provoziert worden war. Der Studirende der Medizin, Rizeanu, Interner im Militärhospital, befindet sich in Haft, während sein Opfer, der von ihm mit einer Kugelkugel am Ohre schwer verletzte Oberleutnant Dumbrava in nahezu hoffnungslosem Zustande darniederliegt.

Ein frecher Diebstahl. Heute früh hatte der Fuhrmann Gheorghe Jakob beim Nordbahnhof zu thun. Er begab sich in ein Magazin im Waaren entgegenzunehmen und ließ seinen Wagen in einiger Entfernung stehen. Als er nach einiger Zeit zurückkehrte, war sein Gefährt verschwunden und er erfuhr von einem andern Fuhrmann, daß ein ihm unbekanntes Individuum mit demselben nach Ploesti abgegangen sei. Der arme Betrogene lief zwar in der angegebenen Richtung, allein es gelang ihm nicht, von dem frechen Diebe auch nur eine Spur zu entdecken. Weinend begab er sich zur Polizei, um die Anzeige zu erstatten. Die notwendigen Nachforschungen wurden eingeleitet.

Ueberfahren. Gestern jagte der Kutscher Sotir Toma, der in den Diensten der vereinigten Limonadenfabriken steht, vollen Laues durch die Straßen, wobei er die in der Strada Costache Marinescu Nr. 22 wohnhafte Paraschiva Georgescu überfuhr und schwer verletzte. Die Patientin wurde dem Filantropiaspital, der unachtsame Kutscher aber der Polizei übergeben.

Ein mißlungenes Attentat. Der Gemüsehändler Hristea Gheorghe hegte gegen seinen Standesgenossen Vasco Jonika einen unüberwindlichen Haß und beschloß, seinen Feind zu tödten. Er lauerte ihm auch auf, wurde aber glücklicherweise an der Ausübung seines Vorhabens verhindert. Er wurde festgenommen und zur Polizei geführt, wo man bei ihm einen geladenen 6 löufigen Revolver vorfand. Die strafgerichtliche Untersuchung ist im Zuge.

Dienstbotenstatistik. Für das letzte Vierteljahr 1897 stellt sich die Dienstbotenbewegung nach den Angaben des Ministeriums des Innern folgendermaßen: Im ganzen wurden 5973 Dienstboten durch das städtische Bureau angestellt, worunter 2683 Männer und 3290 Frauen. Dieselben bestehen aus 3358 Rumänen, 1617 Oesterreich-Ungarn, 365 Juden, 48 Deutschen, 103 Russen, 105 Türken, 77 Griechen, 12 Italienern, 10 Franzosen, 60 Serben, 181 Bulgaren, 26 Polen und 21 Personen verschiedener Nationalität. Darunter zählte man 1789 verheirathete, 3410 ledige und 774 verwitwete Individuen.

Aus ärztlichen Kreisen. Eine äußerst glückliche Operation ist dem hiesigen bekannten Arzte Herrn Dr. R. Petelenz gelungen. Es handelte sich um ein künstliches Augenlid (Blepharoplastie). Die Operation wurde an Herrn Knaben Str. Sf. Constantin in der Weise ausgeführt, daß genannter Arzt ein dem Patienten entnommenes Stückchen Haut als Augenlid verwendete. — Dr. J. Lustgarten, gewesener vr. Interner der Pariser Spitäler, Spezialist für innere und nervöse Krankheiten, ordinirt von 3 bis 5 Uhr p. m. Strada Episcopiei 7.

Wei-Hai-Wei. Als vor einiger Zeit so viel von Wei-Hai-Wei in China die Rede ging, hieß es in einem Blatte: „Japan wei-hai-wei-gert sich, Rußland in China freies Spiel zu lassen.“ — Rußland hingegen setzt sich vor allem in Port-Arthur fest, das Wei-Hai-Wei-ter wird sich schon finden. — Deutschland wei-hai-wei-ter unterdessen ruhig in Kiao-Tschau. — Am meisten Grund hat aber England, über alles das zu wei-hai-wei-nen.“

Gute Gelegenheit. Hotelgast (vor der Abreise zum Zimmerkellner): „Hab' ich nichts zurückgelassen im Zimmer?“

Zimmerkellner: „Garnichts, gnä' Herr, nicht einmal ein Trinkgeld.“

Auswärtige Neuigkeiten.

* Der Zar beim Kaiserjubiläum in Wien. Wie aus Petersburg telegraphirt wird, steht die Reise Nikolaus II. zum 50jährigen Jubiläum des Kaisers Franz Josef nach Wien nunmehr fest. Den Zaren wird außer Marawiew ein großes Gefolge begleiten.

* Die Prinzessin Luise von Coburg wird — wie der „Soir“ vom 11. d. aus Brüssel meldet — wegen Wechselfälschung auf den Namen ihrer Schwester der Kronprinzessin Stephanie, in gerichtliche Untersuchung gezogen.

* Ein Gesetzeswurf gegen das Tabakrauchen der Kinder ist in Norwegen geplant. Nach einer der deutschen Zeitschrift für Schulgesundheitspflege zugehenden Mittheilung ist unter den norwegischen Tabakhändlern eine Bewegung entstanden, die ein gesetzliches Verbot des Verkaufs von Tabak und Cigaretten an Kinder anstrebt, ähnlich dem in Norwegen bereits bestehenden Branntwein-Verkaufsverbot. Ein einschlägiger Gesetzentwurf wird noch im Laufe dieses Jahres dem Storting vorgelegt werden.

Die tragikomische Episode des Kriegszustandes zwischen der Türkei und Griechenland ist nunmehr abgeschlossen, die türkischen Truppen haben den Boden Thessaliens vollständig verlassen und die europäische Diplomatie kann sich ihres langamen, aber schließlich erfolgreichen Werkes freuen. Dafür steht noch immer die Lösung der endlos sich hinschleppenden kretensischen Frage aus. Nach einer Meldung aus Ranea sind nunmehr die Verhandlungen, betreffend die Organisation der Autonomie auf Kreta, lebhaft wieder aufgenommen worden. Man glaubt, daß dieselben sofort zur Einrichtung eines provisorischen Regimes führen werden, dessen leitende Persönlichkeiten den Kreisen der Eingeborenen-Bevölkerung entnommen werden sollen.

* Zum Prozesse Zola. Die nächste Schwurgerichtsperiode des Gerichtshofes in Versailles beginnt am 4. Juli. Es heißt, daß sie mit dem Prozeß Zola eröffnet werde.

* Bränner Exzesse. Der am 12. d. in Brünn von den Czechen veranstalteten Palach-Feier wohnte auch der Prager Bürgermeister Pohlhnyi bei. Derselbe wurde in manchen Gassen mit faulen Eiern beworfen. Es kam wiederholt zu argen Ständalzenen, wobei es mehrere Verwundete und hundert Verhaftungen gab. Acht Deutsche wurden verwundet. Pohlhnyi ist Abends nach Prag zurückgereist.

* Im Radfahrer Derby in Wien am 12. d. gewannen Bourillon (Paris) den ersten Preis, Grogna den zweiten Preis, die Italiener Pontocchi und Momo theilten den dritten Preis. Im Landemannschaftsfahren gewann Singrossi den ersten, Grogna den zweiten, Lafranchi den dritten und Debeder den vierten Preis. Im Inländerfahren gewann Burion den ersten, Seidl (Graz) den zweiten, und Heller (Wien) den dritten Preis.

* Zwei Todesurtheile. In Krakau wurde am 11. d. nach durchgeführter Schwurgerichtsverhandlung der Landmann Szczepan Goloniec wegen des an seiner Stiefmutter verübten Mordmordes zum Tode verurtheilt. Der mitangeklagte achtzigjährige Grabowski erhielt nur eine fünfmonatliche Kerkerstrafe zuerkannt. — In Pancsova verurtheilte der Gerichtshof Paul Mancsuta aus Ozora, welcher den dortigen Einwohner Jozan Cozsiu durch das offene Fenster niederschoss, zum Tode durch den Strang.

* Die Kraft und Arbeitsmaschinen-Ausstellung in München wurde am 11. d. freilich eröffnet. In dem großartig angelegten künstlerisch ausgeführten Ausstellungsgebäude an der Isar hatten sich die Vertreter des diplomatischen Corps, sowie der Hof- und Gemeindefürsorge eingefunden. Ebenso erschienen sämtliche Prinzen und Prinzessinen des königlichen Hauses und um 11 Uhr der Prinzregent. Bei dem eigentlichen Festakte hielt der erste Präsident der Ausstellung, Magistratsrath Nagler, eine Ansprache, worauf der Prinzregent die Ausstellung für eröffnet erklärte. Der Prinzregent wies dabei auf die Fortschritte hin, welche die Technik seit der letzten Ausstellung gemacht und sprach den Wunsch aus, daß die Ausstellung der Industrie und dem Gewerbe, vorzüglich aber dem Kleingewerbe, nützen möge. Hierauf wurde ein Rundgang durch die Ausstellung gemacht.

* Fata Morgana. Die Bewohner mehrerer Ortsschaften im Kanton Thurgau konnten vorige Woche am Abend eine Lustspiegelung von außerordentlicher Schönheit bewundern. Auf einem von den letzten Strahlen der untergehenden Sonne beleuchteten dichten Gewölk erschien plötzlich ein prachtvolles Alpenpanorama. Auf den ersten Blick sah man, daß es eine Landschaft aus dem Kanton Appenzell war mit Hügeln und grünen Wiesen, beherrscht von dem Säntis.

* Ein starker Erdstoß wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag in Lagonegro verspürt, der jedoch keinen Schaden anrichtete. In Lauria wurde gleichfalls ein starker Erdbeben bemerkt.

* Klondike. Aus Lake Bennett (Britisch-Kolumbien) wird gemeldet. „Die Seen sind jetzt eisfrei. Von hier werden 2000 Boote und Rähne den Yukon-Fluß hinauffahren. Von anderen Punkten fahren weitere 1000 ab. Die Fahrzeuge befinden sich meistens in den Händen von ganz unerfahrenen Leuten und es sind deshalb Unglücksfälle, besonders bei dem White-Forse-Wasserfalle und anderen gefährlichen Punkten, nur zu sehr zu befürchten. Auf den Booten werden sich 15.000 Personen und 20.000 Zentner Vorräthe befinden. Mehrere hier kürzlich von Klondike eingetroffene Goldsucher sagen, daß die Frühlings-Goldwäshe einen guten Ertrag geliefert hat.“

Liebe oder Ruhm?

Nach dem Englischen von Laura Smith.

Jeanne stand vor ihrer Thür und empfahl sich. Sie hörte noch das sich entfernende Rollen des Wagens auf dem Steinpflaster, und sie war allein. Schnell ging sie über den Flur und öffnete die Thür des Boudoirs. Im Kamin glühten noch einige Kohlen, die wohlthuende Wärme zog sie an. Sie stützte sich mit dem Ellbogen auf den Kaminsims, mit der anderen Hand strich sie durch ihr schönes Haar; ihr kostbarer Mantel fiel zu Boden, eine schwarz und rosa Masse zu ihren Füßen. Von der Glut beleuchtet stand sie da wie eine schöne Göttin; der Spiegel über dem Kamin reflektirte die königliche Haltung des Kopfes mit der Krone von goldbraunen Haaren; zwei dunkle Augen strahlten stolz und befriedigt, und die sonst bleichen Wangen waren vor Erregung geröthet. Der elfenbeinfarbene Sammt ihrer Gesellschaftstoilette schimmerte rosig im Widerschein des Kaminsfeuers.

Was hatte sie heute abend erlebt! Sie schloß die Augen und durchlebte nochmals Alles in Gedanken. Sie sah wieder die lange Tafel, festlich geschmückt mit Blumen und schönen Gefäßen, Alles in feenhafter Beleuchtung. Sie sah alle die bedeutenden Menschen, die sich um sie, die als Ehrengast eingeladen war, versammelt und sie zum Mittelpunkt der Gesellschaft gemacht hatten. Jeder hatte nur Worte des Lobes, der Anerkennung für sie! Wie heiß klangen ihr diese Worte ins Ohr; denn sie war noch jung, sie glaubte an die Aufrichtigkeit des Lobes, und es machte sie stolz und froh! Der Name ihres Buches war in Aller Munde, und als Jeanne, glücklich und erregt, sah, wie Jeder sich vor ihr in bewundernder Huldigung beugte, dachte sie: „Die Welt kann in größerem Glück geben, als dieses!“

Jetzt war Alles vorüber; aber Jeanne wußte, daß morgen in allen Zeitungen ihr Erfolg verkündet werden würde. Ihr Buch war schon in allen Auslagen, und verschiedene Repräsentanten der Presse hatten sie um ihr Bild gebeten. Sie wußte, daß sie mit Einladungen überschüttet werden und viele Besuche zu empfangen haben würde. Sie kannte die Welt und ihre eigene Schönheit und Macht.

„Wie schwer habe ich mir dies erringen müssen!“ sagte sie mit einem Seufzer, „aber dieser Erfolg lohnt mir alle Mühe! Es gibt nichts Schöneres als Ruhm! Wenn es schon so schön ist, auf der ersten Stufe der Verühmtheit zu stehen, wie muß es sein, wenn man in der ganzen Welt gefannt und geehrt ist!“

Langsam wendete sie sich vom Feuer ab und sank ermüdet in einen weichen Lehnstuhl. Die Lider schlossen sich über den braunen Augen, doch nur für einen Augenblick. Plötzlich stand sie auf und sah erstaunt um sich. Welch ein Duft beaufschte plötzlich ihre Sinne wie ein Athem der Vergangenheit? Ach, sie träumte wohl? Dieser Duft umgab sie nicht, er war wohl nur in ihrer Einbildung? Sie schloß tief Athem; aber wieder athmete sie denselben süßen, zarten Duft ein.

Jeanne sah um sich. Eine Vase mit weißen Lilien stand hinter ihr auf dem Tische. Sie wendete sich mit einer raschen Bewegung und riß die Blumen aus der Vase. Ein Brief fiel unbeachtet auf den Boden. Sie begrub ihr Gesicht in die kühlen, weißen Blüthen und sog mit tiefen Athemzügen ihren Duft ein.

Das Zimmer verschwand vor ihren Augen, und sie sah, weit hinweg aus ihrer Umgebung, ein im Lauf der Jahre fast verwischtes Bild. Sie erblickte einen altmodischen, einsamen Garten, vom Mondlicht beschienen und erfüllt mit dem Duft der Frühlingsblumen. Ein Jüngling und ein Mädchen standen an der Gartenthür. Er lehnte sich schwer an den Pfosten und sah sie mit traurigen Blicken an. Sie stand, hoch und schlank, im silbernen Mondlicht, und ihre ganze Gestalt bebte vor Erregung.

„Es ist das Ideal meines Lebens,“ sagte sie, „ich kann nie zufrieden oder glücklich werden, bis ich es versucht habe. Du liebst das Landleben und bist hier zufrieden; aber ich hasse es. Ich sehne mich nach der Stadt, nach Menschen! Ich will ein Theil der Welt sein, ich will berühmt werden! Ich fühle hier,“ fuhr sie fort und zeigte nach dem Herzen,

„daß ich eines Tages zum Ruhme gelangen werde. Du kannst mich nicht verstehen, Paul, ich selbst verstehe mich kaum. Ich verstehe nur das Eine: ich will Heimath, Freunde, ja selbst die Liebe meinem Ehrgeiz opfern.“

Ein langes Schweigen folgte ihren ernst, erregten Worten. Dann sagte Paul langsam und mit zurückgehaltener Bewegung:

„Ich muß mich Deiner Entscheidung unterwerfen, Jeanne. Du bist ein schwaches Kind gegenüber der großen Welt, Du wirst es als Frau schwer finden, Dein Ideal zu verwirklichen. Dein Glück war mir stets mehr werth, als mein eigenes! Ach, Jeanne, es ist so schwer, Dich zu verlieren! Versprich mir nur Eines: wenn Du müde wirst im Streben nach dem Ruhm, wenn Du enttäuscht bist von der Welt, komm zu mir zurück! Ich will tren auf Dich warten, und sei es jahrelang!“

Jeanne bewegte ungeduldig die weißen Lilien hin und her, die sie vorher gepflückt hatte. „Ich verspreche es Dir, Paul. Du mußt nicht glauben, Du seiest mir gleichgültig; ich habe Dich lieb, doch ich bin sehr ehegeizig und kann mich nicht binden!“

Paul unterdrückte einen Seufzer. Wie leicht ist sie das sagte, dieses seltsame Mädchen, das so wild und ungestüm und dann wieder sanft wie ein Engel sein konnte. Er fühlte sich so gewöhnlich, so unbedeutend neben ihr, und doch war sie ein Theil seines Lebens; er mußte auf sein LiebsteS verzichten, wenn sie ihn verließ. Er ergriff ihre Hand, worin sie die Lilien hielt.

„Ich danke Dir, Jeanne, Gott segne Dich!“ sagte er, „ich weiß, daß Du Dein Versprechen halten und mich rufen wirst, wenn Du mich eines Tages brauchen solltest.“

Einen Augenblick sahen seine Augen in die ihren, dann riß er die Blumen aus ihrer Hand und war gegangen.

Dieses war vor sechs Jahren. Als Jeanne jetzt beim Kaminsfeuer saß, überdachte sie nochmals alle ihre Kämpfe seit jenem Tage! Wie schwer war der Weg gewesen! Enttäuschungen, Zurückweisungen von allen Seiten, und doch hatte sie nicht den Mut verloren. Schritt für Schritt hatte sie sich den Weg erkämpft und fing nun endlich an, die Freuden des Erfolges zu genießen. Das Buch, an dem sie so lange unermüdet gearbeitet, hatte den Beifall der Kritik errungen, und ihr Ruhm war gesichert.

Was war nun der schwererworbene Ruhm? Kein eigenes, stilles Dasein zu haben, immer der Neugierde des Publikums ausgesetzt zu sein, ihre gewöhnlichsten Handlungen in allen Zeitungen besprochen zu sehen, täglich dieselben Dinge durchzumachen: Diners, Theegeellschaften, Besuche zu empfangen, viele Menschen um sich zu haben, von denen kein Einziger sie wirklich liebte, am Tage aufs Angestrengteste zu arbeiten, und abends den ermüdeten Geist kaum ausruhen zu können.

Der Glanz fing an zu erbleichen unter dem heimlichen, bezaubernden Duft der Lilien. Paul stand vor ihr, wie sie ihn zuletzt gesehen hatte: ruhig, sympathisch und voll treuer Liebe. Sie erinnerte sich an alle ihr erwiesenen Liebesdienste, die sie damals so wenig geschätzt hatte, und sie empfand ein seltsames Schmerzgefühl im Herzen. Was hatte sie von der Welt? Was fragte die Welt nach ihr? Was sind alle Freuden des Ruhmes im Vergleich zu einem traulichen Heim, worin man von Liebe umgeben ist! Wenn Jugend und Schönheit vorüber, wenn Körper und Geist ermüdet sind, was bietet dann die Welt? Sie wird sich allein und vergessen sterben lassen und wird sich neue Verühmtheiten suchen!

Sie erinnerte sich an Pauls Worte und sagte leise vor sich hin:

„Solltest Du Dich von der Welt enttäuscht fühlen, solltest Du müde werden im Streben nach Ruhm, so rufe mich! Ich will tren auf Dich warten, und wäre es jahrelang!“

Der Duft der Lilien hatte ihr den Weg zum wahren Glück gezeigt, sie empfand die Leere ihres jetzigen Lebens.

Jeanne saß lange Zeit, den Kopf in die Hand gestützt, am Tisch. Als sie sich erhob, waren ihre Augen naß von Thränen, und ein sanfter Ausdruck schimmerte aus ihnen.

Die Prinzessin spielte ungeduldig mit dem Fächer und sah zerstreut aus.

„Meine Zeit ist gemessen“, sagte sie, „Sie müssen sich rasch entscheiden. Weil mir ihre Tochter gefällt, möchte ich sie an meine Person fesseln. Besuche ihres Vaters, ihrer Verwandten würden nicht für die Verhältnisse passen, die ich für sie zu schaffen gedenke. Sie hatten die Absicht nach Australien zu gehen“, warf sie nachlässig hin, „wenn man Ihnen Mittel zu dem Zweck zur Verfügung stellt.“

„Eure Durchlaucht wollen mich verbannen —“ Fritz Köpfe sah sehr verlegt aus.

Die Prinzessin beachtete es nicht; sie sah nach ihrer in Form einer Kugel am Gürtel hängenden Uhr und zuckte die Achseln.

„Ich überrede Sie zu nichts, aber ich muß das junge Mädchen für mich allein haben, fremde Einflüsse sind unmöglich — überlegen Sie sich die Sache, und reichen Sie meinem Secretair schriftlich Ihre Bedingungen ein, bis morgen früh. Uebermorgen reise ich. Lehnen Sie ab, so bleibt Ihre Tochter hier, sonst vorausgesetzt, daß Ihre Forderungen erfüllbar sind — begleitet sie mich übermorgen. Für ihre Ausstattung und ferneren Unterhalt wird Sorge getragen.“

Sie winkte und das Entlassungszeichen war so deutlich, daß ihm nichts anderes übrig blieb, als seine Abschiedsreden zu machen.

„Das wäre eine hübsche Zugabe“, lachte Prinzess Ada für sich mit leisem Lachen, „nein, mein holdes Wunder, dann wärst Du zu theuer erkauft.“

Fritz Köpfe kehrte noch nicht gleich nach Hause zurück. Er schlenderte mit der Haltung eines Grand Seigneur in den Parkwegen umher. Das Ereigniß hatte ihn wieder um mehrere Stufen in seiner socialen Stellung gehoben, wenn auch diese Unterredung eben seinen Flug ein wenig hemmte. Mit so

Sie küßte die zerdrückten Blüthen und stellte sie wieder in die Vase, nur einen Zweig behielt sie in der Hand.

Leise ging sie zu ihrem Schreibtisch und ergriff eine Feder. Sie schrieb eilig zehn Minuten lang und schob dann den Brief, wie auch den Lilienzweig in das Couvert. Nachdem sie es adressirt und versiegelt hatte, atmete sie tief.

„Wie sie alle reden werden,“ jagte sie mit leisem Lachen. — „Und wie glücklich wir sein werden — Paul und ich! Es war ein Kampf zwischen Ehrgeiz und Liebe; aber die Liebe hat gewonnen.“

„Morgen werde ich den Brief selbst auf die Post tragen.“ — Lieber Paul!“

Sie ging zu der auf dem Sofa eingeschlafenen Dienerin, weckte sie und schickte sie zu Bett. Dann zog sie den Lehnstuhl zum Kamin und hatte glückliche Träume bis der Tag anbrach.

Es war Mittagszeit, als Jeanne aus ihrem Schlafzimmer kam, in ihrer Arbeitstoilette. Sie lächelte, als sie die Lilien auf dem Tisch sah und nach ihrem Schreibtisch ging, um den gestern geschriebenen Brief zu nehmen.

„Ich will ihn gleich besorgen“ sagte sie.

Auf ihrem Pult lag ein Brief, der geschäftsmäßig aussah. Sie nahm ihn und las: „Berehrtes Fräulein! Wir zahlen Ihnen die Summe von zehntausend Pfd. Sterl. außer der Tantieme, für einen Roman aus ihrer Feder, der bis zum ersten September vollendet sein muß.“ Die Unterschrift war die eines bekannten Verlegers, dessen Name den Erfolg sicherte.

Jeanne's Wangen röteten sich, sie stieß einen Freudenschrei aus. „Zehntausend Pfund Sterling und eine Tantieme außerdem!“

„Ich kann damit zwei Jahre im Ausland reisen, mein größter Wunsch ist erfüllt! Welches Glück! Sogleich schreibe ich und nehme das Anerbieten an!“

Etwas raschelte unter ihren Füßen, es war Pauls Brief.

Sie atmete tief und blickte erst auf den Brief in ihrer Hand, dann auf den zu ihren Füßen. Liebe oder Ruhm? Was sollte sie wählen?

Jeanne's Gesicht nahm einen kalten Ausdruck an. Sie hatte ein Gefühl, wie der Soldat vor der Schlacht, der ungeduldig ist, auf dem Felde der Ehre sich auszuzeichnen. Die Mittagssonne füllte das Zimmer mit ihren Strahlen.

Langsam nahm sie den Brief zu ihren Füßen auf. Sie zögerte nur einen Augenblick, dann ging sie zu dem Kamin und warf ihn schnell in die Glut. Sie wartete nicht, bis er verbrannt war, sondern setzte sich an ihren Schreibtisch und schrieb in aller Eile den Brief an den Verleger. Eine Thräne fiel auf das Papier, doch Jeanne wünschte sie ungestüm weg.

„Vergangene Nacht warst Du eine romantische Thörin,“ sagte sie, „Dein Werk liegt vor Dir und Du hast weder Raum noch Zeit für ein Herz.“

„Du hast Talente, die Du nicht vergraben darfst, eine glänzende Zukunft eröffnet sich Dir und Du kannst sie nicht aufgeben.“

Sie erhob sich schnell. Ein Klirren — und die Vase mit den Lilien lag zerbrochen zu ihren Füßen. Jeanne raffte die Blumen auf, warf sie in das Feuer und weinte bitterlich. Doch nur wenige Augenblicke überließ sie sich diesem weichen Gefühle, sie wurde ruhiger und wuschte die Spuren der Thränen von den Wangen.

Dann machte sie sich zum Ausgehen bereit. Bald war sie auf der Straße und warf den Brief in den Kasten an der Ecke. Ihre Hand zitterte, als sie an den anderen Brief dachte, den sie eigentlich zur Post tragen wollte. Doch der Kampf war vorüber, sie war entschlossen, die Früchte ihres Sieges ungetrübt zu genießen.

Wieder sitzt eine einsame Frau in einem vom Kaminsfeuer beleuchteten Zimmer. Sie starrt in die Glut und denkt über Vergangenheit und Zukunft nach. Die Jahre sind scho-

großen Herren war schlecht Rirschen essen, das sagt ein altes Sprichwort, und er hatte es auch in seinem früheren Leben bestätigt gefunden. Es war nicht die erste Enttäuschung und Zurechtweisung, die er erfuhr. Seine Dreistigkeit hatte nie Schranken gefannt, sie waren ihm aber öfter gesetzt worden.

Hier galt es nun zu überlegen. Das Hundeleben hier im Dorfe und bei den Schwestern hatte er satt, und wie sollte er in diesem Lande, wo noch der erbärmlichste Kastengeist herrschte, emporkommen? Australien war lange das Ziel seiner Sehnsucht.

Sein Kopf steckte ja voller Pläne, die sich dort verwirklichen sollten, da brauchte er nicht zu dienern und zu knäueln, sich nicht hochnäsiger behandeln zu lassen, und wenn er dann als ein reicher Kapitalist wiederkam, da wollte er es ihnen zeigen, was für ein Mann er war.

Ottile war dann jedenfalls verheirathet, mindestens mit einem Grafen, und da wollte er doch einmal sehen, ob sie sich seiner schämte. So ungefähr ordnete sich die Reihenfolge seiner Ueberlegungen. Ottile's Wohl, die Frage, wie ihr Leben sich gestalten werde, ob ihrer in dem neuen Leben Gefahren, Freude oder Leid warteten, das beschäftigte ihn gar nicht. Er erwog nur seine Wünsche, und wenn ihn Jemand auf diese Seite der Sache aufmerksam gemacht hätte, so würde er sich in die Brust geworfen und den Warner einen albernen Narren gescholten haben, denn für Ottile war der Antrag ja ein ganz abnormes Glück.

Es wurmte ihn freilich, daß man ihn so unehrerbietig bei Seite schob, aber — Du lieber Gott — er opferte sich, er stürzte seiner Tochter die glänzende Zukunft nicht. Er hatte sich ja schon so weit überwunden, daß er sich in den Gedanken einlebte, sie dem Bauern, dem Ludwig Heidemann, zu geben, weil er sie damit versorgt glaubte. Nun kam die Sache

Durch eigene Kraft.

Roman von Alexander Römer.

37. (Fortsetzung.)

„Ich möchte das junge Mädchen gern mit mir nehmen zunächst in ein Seebad, später — das weiß ich noch nicht — ich hoffe, es findet sich eine Form, wie ich sie in meiner Umgebung placiren kann. Wären Sie mit einer dauernden Trennung von der Tochter einverstanden?“

„D, Durchlaucht sind sehr gnädig,“ Fritz Köpfe fand auf einmal, daß es nicht so leicht sei, dieser süßlichen Persönlichkeit gegenüber seine Unversöhnlichkeit festzuhalten: „Für meine Tochter große Ehre, und von dauernder Trennung braucht ja keine Rede zu sein, ich kann ja meine Tochter sehen und aufsuchen, wann es mir paßt. Es wird mir ja eine Freude sein, sie so wohl aufgehoben zu wissen.“

„Ja, das ist nun der Punkt, den ich mit Ihnen erörtern wollte. Wenn ich mich so weit engagirte, dauernd für Ihre Tochter zu sorgen, nehme ich sie ganz heraus aus Ihren jetzigen Verhältnissen — verstehen Sie? Das ist nothwendig meine erste Bedingung.“

„Ja, aber Durchlaucht, ich — ihr Vater — Ottile ist in der ersten Gesellschaft, die ich damals in meinem Hause versammelte, erzogen, und mir fehlen ja nur augenblicklich die Mittel —“

Fritz Köpfe warf sich in die Brust — was dachte man denn von ihm?

nend an ihr vorübergegangen: ihr Haar zeigt einige Silberstreifen, aber es ist noch voll und schön, ihr Gesicht ist fein und sympathisch, wenn sich auch einige Falten in ihre Gesichtszüge eingegraben haben, ihre Umgebung ist reich und behaglich, wie sie es nur wünschen kann. Aber — sie ist einsam!

Heute, am Weihnachtsabend, hat sie eine große, auserlesene Gesellschaft bei sich gesehen, morgen wird sie irgendwo eingeladen werden, wie es in diesen hohen Feiertagen gebräuchlich und bei ihrem großen Bekanntenkreise selbstverständlich ist; sie führt ein abwechslungsreiches Leben, voll äußeren Glanzes um das sie von Vielen beneidet wird!

Wie sie so in die Flammen blickt, erhebt vor ihrem Geiste ein anderes Bild des Weihnachtsabends. Sie sieht einen Kreis von frohen Kindern um das Kaminfeuer versammelt, die sich freuen und sich lachend und scherzend ihre verschiedenen Weihnachts-Geschenke zeigen, sich dann von ihr mit zärtlichen Küffen beim Schlafengehen verabschieden; sie sieht einen ernsten Mann, der sie liebevoll anblickt.

Das Feuer erlischt, sie ist allein in der Dunkelheit, allein mit ihrer Vergangenheit, mit ihrem Ruhm.

Der Eulenspiegel der Türken.

Chodscha Nasreddin Gendi, der vor etwa 300 Jahren in der asiatischen Türkei lebte, wanderte in seinen jüngeren Jahren viel im Lande umher. Dabei hielt er sich bald in dieser, bald in jener Stadt auf, lebte dürftig, aber unabhängig und bewahrte sich überall seine derbe Laune als treue Begleiterin. Später heirathete er, wählte einen festen Wohnsitz und betrieb den Ackerbau. Daneben wurde er Schulmeister, infolge dessen er den Beinamen Chodscha, d. h. Lehrer, Meister, erhielt. Der Anekdoten über Nasreddin, den man den türkischen Eulenspiegel nennen kann, giebt es unzählige; sie sind theils handschriftlich aufbewahrt, theils leben sie im Munde des Volkes fort. Einige mögen hier folgen:

Einmal borgte er von seinem Nachbar einen Kessel. Nach einigen Tagen stellte er ihn dem Eigenthümer wieder zurück, nachdem er in die Höhlung des Kessels eine Kasserole gesteckt hatte. Als der Nachbar über diesen Zuwachs sein Erstaunen zu erkennen gab, versicherte ihn der Meister, der Kessel habe inzwischen geboren. Der Nachbar nahm erstreut Kessel und Kasserole und entfernte sich.

Nach einiger Zeit borgte der Meister denselben Kessel, gab ihn aber nicht wieder zurück. Der Nachbar, der vergeblich auf Zurückgabe seines Kessels wartete, ging endlich zu Nasreddin und forderte sein Eigenthum.

Der aber sagte ganz betrübt: „Freund der Kessel ist gestorben, aber Du mögest gesund bleiben!“

Da rief der Nachbar bestrebt: „Meister, Du treibst Scherz mit mir! Wie kann denn ein Kessel sterben?“

Nasreddin entgegnete jedoch ganz ruhig: „Sonderbar! Du hast doch geglaubt daß der Kessel geboren habe, und jetzt willst Du nicht glauben, daß er gestorben ist!“

Der Nachbar konnte nicht widersprechen und mußte mit leeren Händen abziehen.

Eines Tages befand sich der Meister im Bade, als ihm Jemand, der ihn wohl für einen Bekannten halten mochte, plötzlich einen Schlag ins Genick versetzte. Der Meister wandte sich um, und da er den Schläger nicht kannte, stieg er aus dem Bade und führte jenen Fremden zum Rabi.

„Bewirke,“ sprach er zu dem Letzteren, daß mir von diesem Manne Genugthuung verschafft werde!“

Da der Verklagte indessen ein Bekannter des Rabi war, so sagte dieser milde: „Wir wollen gleich sehen, worin Dein Recht besteht.“

Jetzt klagte Nasreddin: „Dieser Mann hat mir ohne Ursache einen Schlag versetzt.“

„Die Strafe eines Schläges ist ein Pfennig,“ entschied der Richter. „Mann! Ich befehle Dir, dem Kläger einen Pfennig zu zahlen!“

andere — Gottlob noch zur rechten Zeit. Er durfte nur nicht zu wenig fordern, Otilie war schon etwas werth.

So legte er sich denn in Gedanken die Kaufsumme zu recht, ohne sich über den Handel weitere Scrupel zu machen. Otilie harter seiner in athemloser Spannung. Auch Tante Marianne verrieth eine ungewöhnliche Unruhe, welche Otilien trotz ihrer eigenen Aufregung auffiel.

„Fürchtet sie mein Bleiben oder mein Gehen?“ fragte sie sich.

Vater Köpfe erschien endlich und war merkwürdig verschlossen; nur bruchstückweise entlockte man ihm den ungefähren Sachverhalt.

Nun, ja, es sei natürlich, wie er erwartet habe. Die Frau Prinzessin habe sich so in Otilie verliebt, daß sie sie nicht wieder von sich lassen wolle. Sie habe ihn gebeten, zu erlauben, daß sie sie einstweilen ins Seebad begleiten dürfe.

„Und das willst Du zugeben,“ rief Marianne fast heftig, „für ein paar Wochen soll sie da ein Leben wie eine Prinzessin führen und dann wieder ein zufriedenes Landmädchen sein — das nenne ich mit einem Menschen Fangball spielen.“

Der Verklagte suchte in allen Taschen nach Geld, fand aber keines und ging deshalb nach Hause, um einen Pfennig zu holen. Inzwischen wartete Nasreddin in der Stube, der Rabi aber kauerte sich zum Schreiben nieder. Es verging eine Stunde, und der Mann war mit dem Pfennig noch nicht gekommen. Darüber wurde dem Meister die Zeit zu lang. Auf einmal näherte er sich dem Rabi, der seinen Kopf auf die Schrift hinabgebeugt hatte, und versetzte ihm einen derben Schlag in den Nacken. Erzürnt wandte sich der Betroffene um und rief: „Meister was thust Du?“

Der aber antwortete: „Was hätte ich thun sollen? Da ich ein wichtiges Geschäft vor habe, kann ich nicht so lange warten, bis der Mann mit dem Pfennig kommt. Wenn er nun kommt, nimmst Du anstatt meiner den Pfennig, denn darum gab ich Dir den Schlag!“ Sprach's und ging davon.

Bunte Chronik.

Frau Munkachy äußerte sich dieser Tage zwei ungarischen Besuchern gegenüber in folgender Weise über den Zustand ihres unglücklichen Gatten: „Seit dem verfloffenen September hält man meinen armen guten Mann nicht mehr hinter Schloß und Riegel. Jedermann darf ihn besuchen und mit ihm sprechen. Er hat auch gute Tage, an denen er Diejenigen erkennt, mit denen er einst befreundet war; aber er hat auch schlechte Tage und da erkennt er Niemanden. An solchen Tagen lacht und weint er abwechselnd. Aber sein Lachen bedeutet keine Freude, ebenso wie seine Thränen nicht der Ausdruck des Leides oder Kammers sind. Das Ganze ist eine Nervenkrise. Wenn er seinen guten Tag hat, singt er ungarische Lieder und rebet seinem Diener zu, ihm zu accompagniren. Dann wieder unternimmt er Spaziergänge im Walde, auf denen ihn der Diener begleitet. Er ergötzt sich an der Natur und pflückt Waldblumen. An seinen schlechten Tagen aber schließt er sich in sein Zimmer ein. Da will er keinen Menschen in seiner Nähe sehen; er reißt sich die Kleider vom Leibe und geht nackt in seiner Stube auf und ab. Niemand darf in seine Nähe kommen, denn er mißversteht jede Geste und wehe Dem, der seine wuchtige Hand zu fühlen bekommt. Ich wohne jetzt, fuhr Frau Munkachy in dem traurigen Bericht fort, in Rbln. Jeden anderen Tag wenn der Zustand meines Mannes den Besuch gestattet, fahre ich zu ihm nach Enderich. Wenn er mich erblickt, freut er sich wie ein kleines Kind. Er umarmt und küßt mich unzählige Male; er lacht und weint gleichzeitig vor Freude. Dann promeniren wir mit einander, wir sprechen von unsern alten Bekannten und es ist wunderbar, wie er sich für Alles interessiert. Bei solchen Gelegenheiten erwacht in mir die Hoffnung, daß er doch wieder genesen werde und auch die Ärzte hoffen das — wenigstens sagen sie's. Er aber schüttelt sein von dichtem eisgrauem Haar umflattertes Haupt und sagt, indem er den zweifelnden Blick gen Himmel richtet: „Wir kann nur ein Arzt mehr helfen und der wohnt dort oben.“

Wo ist Andree? Bald ist ein Jahr verstrichen, seitdem Andree und seine beiden Gefährten, Fränkel und Strindberg, ihre Ballon-Ausfahrt von der kleinen Spitzbergen-Insel aus antraten und noch immer ist man ohne Nachricht über ihr Verbleiben, denn die kurze Mittheilung, die sie zwei Tage später am 13. Juli, durch eine Brieftaube schickten, war ziemlich bedeutungslos. Obgleich Andree kurz vor seiner Abfahrt seinen Freunden erklärte, daß sie sich seinetwegen keine Sorge machen dürften, selbst wenn er nach Verlauf eines ganzen Jahres kein Lebenszeichen gegeben haben sollte, fängt man hier und überall in Schweden an, recht unruhig zu werden. Bekanntlich ist bereits eine schwedische Expedition nach der sibirischen Nordküste abgegangen, um Nachforschungen nach Andree anzustellen, und bald wird auch die vorzüglich ausgerüstete Wellmann-Expedition sich auf die Suche nach ihm begeben. Einer der Theilnehmer an dieser Expedition, Lieutenant Waldwin, der am Meteorologischen Bureau der Vereinigten Staaten angestellt ist, hat sich dieser Tage in Gottenburg aufgehalten und sich dann nach Tromsö weiter begeben.

„Ja — Du bist immer superklug“, sagte Fritz Köpfe, „als ob ich an nichts dächte. Natürlich brachte ich die Rede auf das Später. Na, da hatte die Durchlaucht denn auch schon eine Idee, es würde sich eine Form finden, meinte sie, Otilie dauernd an ihre Person zu fesseln. Ich bin überzeugt, sie läßt sie über kurz oder lang in den Adelsstand erheben, das ist ja eine Kleinigkeit für sie in ihrer Stellung.“

„Dummes Zeug — und Du, der bürgerliche Vater, wie wolltest denn Du Dich zu Deiner neugeadelten Tochter stellen?“ fragte Marianne.

„Ich? Ich habe nie an mich gedacht. Ich gehe nach Australien.“

„Hast Du Geld dazu?“

„Von Dir verlange ich es nicht“, entgegnete er hochfahrend, „also brauchst Du Dich auch nicht darum zu kümmern. Für mich findet sich, was ich nöthig habe.“

Marianne sah dem Bruder scharf ins Gesicht, sie ahnte die Wahrheit, aber ihr Blick fiel auf Otilie und sie schwieg.

Otilie war abwechselnd roth und blaß geworden. Sie war sonst gewohnt, auf des Vaters prählische Reden, in dessen Phantasie die seltsamsten Dinge austauchten, gar nichts zu geben. Hier mußte sie, daß Wirklichkeit zu Grunde lag,

Er hat mitgetheilt, daß die Expedition, deren Ausrüstung rund 50.000 Dollars gekostet hat, entschlossen sei, so weit wie nur möglich gegen Norden vorzudringen und daß sämmtliche Theilnehmer überzeugt sind, daß man Andree und seine Gefährten auf Franz-Josef Land auffinden werde; wenn man sie aber dort nicht antrifft, müssen sie als verschollen betrachtet werden, denn es sei ganz undenkbar, daß sie nach Sibirien oder nach Alaska gelangt sein können.

Ein junger deutscher Musiker, der vor einiger Zeit nach London ging und dort in einem Theater-Orchester als Pistonbläser Anstellung fand, brachte kürzlich gegen seine sonstige Gewohnheit einige Verwirrung in das Ensemble. Der junge Mann las sehr gut seine Noten, war aber sonst nicht mit besonderem musikalischen Gehör oder gar Verständniß ausgestattet und litt auch ein wenig an Kurzsichtigkeit. Der Kapellmeister war trotzdem mit ihm zufrieden und schärfte ihm nur ein, stets Alles abzuspicien, was auf den Noten stand. Mit welcher rührenden Gewissenhaftigkeit der junge Deutsche die Ermahnungen befolgte, dafür spricht ein Intermezzo, das sich glücklicherweise während der Probe ereignete. Bei der Wiederholung eines Walzers, der bereits am Tage vorher ganz „geklappt“ hatte, hörte der Dirigent plötzlich aus der Gegend des Pistonbläfers einen grauenhaft falschen Ton. Er ließ den Theil noch einmal spielen, wieder dieselbe Disharmonie. „Was spielen Sie denn da?“ rief der Gestrenge dem erschrockenen Musiker zu. „Nur was auf dem Papier steht,“ entgegnete dieser. „Ach was, geben Sie mal her!“ Und damit langte der Kapellmeister nach dem Notenblatt, betrachtete es und brach in schallendes Gelächter aus. „Können Sie denn nicht sehen, daß dieser Punkt hier eine todgedrückte kleine Fliege ist?“ rief er dann und zeigte auf ein dunkles Etwas, das allerdings große Ähnlichkeit mit einer Note hatte. „Hm, ganz gescheut kam mir das Ding ja auch nicht vor, aber es war einmal da und so mußte ich's doch spielen“ gab der junge Mann verlegen zur Antwort.

Handel und Verkehr.

Bukarest den 15. Juni 1898.

Getreidemarkt.

Aus Braila wird uns geschrieben:

Es wird zwar hin und wieder noch von neuen Manipulationen der amerikanischen Hauffpartei gesprochen, namentlich werden Gerüchte verbreitet, daß dieselbe späterhin ihre Operationen von neuem aufnehmen wolle, soweit sich aber die thatsächlichen Vorgänge beobachten lassen, hat sich der Markt von der Gewalt der amerikanischen Großspeculation befreit und sind die Ernteausichten von entscheidendem Einfluß auf die Marktpreise geworden. Je nachdem die Witterung dem Saatenstand und der Ernte günstig angehen werden, erfolgen Preisrückgänge und traten im ungekehrten Falle Preissteigerungen ein. Falb's Wetterprognose für diesen Sommer hat eine wesentliche Preisberholung bewirkt, dann trat aber unter dem Einfluß der trotz Falb günstigen Witterung und des Preisrückganges in New York ein bedeutender Abschlag ein.

Aus Rußland treffen günstige Berichte ein, allerdings befinden sich die Saaten dort erst im Anfangsstadium. In Frankreich ist der Stand schön, allein die große Regenmenge in dieser Woche hat zu einigen Besorgnissen Anlaß gegeben. Welche Erwartungen man hinsichtlich der amerikanischen Ernte hegt, geht aus folgendem Telegramm unseres Londoner Correspondenten hervor: Der Statistiker Brown von der New-Yorker Produktenbörse berechnet die Winterweizen-Ernte mit 3668 Millionen Bushels und die Frühjahrswitzen-Ernte mit 2705 Millionen Bushels. Nach diesen Ziffern wäre die Ernte die größte, die je erlebt wurde. Die letztjährige Ernte betrug zusammen nur 530 Millionen Bushels und die größte bisherige Ernte im Jahre 1891 nur 611 Millionen Bushels.

Unser Saatenstand verspricht im allgemeinen eine gute Mittelerte. In der Moldau wünscht man Regen herbei. Der Getreidehandel stagnirt fast vollständig; es fehlt jede Anregung.

aber wie ein phantastischer Traum erschien ihr doch das Ganze.

Ihr Kopf schwindelte, sie mühte sich vergebens, klar und nüchtern zu denken, zu erwägen, besonnen eine Wahl zu treffen. Sie war gar nicht fähig dazu. Das gaukelte vor ihr auf und ab. Sie sollte also für immer aus diesen Verhältnissen losgelöst werden — nach der kurzen Erniedrigung war es eine märchenhafte Erlösung.

„Ludwig!“ rief noch einmal eine laute Stimme in ihrem Herzen, aber schon verblaßte sein Bild. Es dünkte sie schon unmöglich, für alle Zeit in dieser Engbegrenzung zu bleiben. Der Horizont war plötzlich weit geworden, die Bilder stachen zu grell ab von dem Loos, das Ludwig ihr zu bieten hatte, und gebunden war sie ja noch nicht an ihn.

In ihrer zweispaltigen Erregung fiel sie Tante Marianne um den Hals.

Was soll ich thun? Es ist doch ein unerwarteter Glücksfall.“

Marianne wehrte sie von sich ab. (Fortsetzung folgt.)

Seiden-Damaste Fr. 1.40

bis 22.50 per Meter u. Seiden-Brocade — ab meinen eigenen Fabrik

sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide v. 85 Cts. bis Fr. 28.50 pr Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc. Seiden-Damaste Fr. 1.40—22.50 Ball-Seide v. 85 Cts.—22.50 Seiden-Bastkleider p. Robe „ 16.80—77.50 Seiden-Grenadines „ Fr. 1.35—14.85 Seiden-Foulards bedruckt „ 1.20—6.55 Seiden-Bengalines „ 2.15—11.60 per Mtr. Seiden-Armüres, Monopols, Christalliques, Moire antique, Duchesse Princesse, Moscovite, Marocellines, seidene Steppdecken- u. Fahnenstoffe etc. etc. Für Porto und Zoll 10 pCt. Rabatt. — Muster und Katalog umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (k. k. Hofliefer.)

Staatsmonopol. Die Direktion der Regie der Staatsmonopole ist mit der Generalpostdirektion übereingekommen, den Dienst der Vertheilung ihrer Erzeugnisse in den Land-Gemeinden durch die Landpostboten vollziehen zu lassen.

Eisenbahnbau. Mit königlichem Erlaß wurde das von dem Parlament votirte Gesetz, betreffend die Eröffnung eines außerordentlichen Credits im Betrage von Lei 6000000 zur Deckung der Baukosten für die Eisenbahnlinie Verlad-Galaz sanktionirt.

Tarife. Für das Wiegen von Sendungen in Mengen von mehr als 10.000 Kgr. wird außer der im Tarif vorgesehenen Gebühr von Lei 3 für 10.000 Kgr., eine besondere Taxe von 3 Bani per 100 Kgr. über die vorschristsmäßige Menge von 10.000 Kgr. vereinnahmt.

Stempel- und Eintragungsgebühren. Im Finanzjahr 1896-97 betragen die Einnahmen des Staates an Stempel- und Eintragungsgebühren Lei 13.070.756.38. Diese Einnahmen setzen sich zusammen aus:

Lei 8.629.995.75 Stempelgebühren
4.314.319.72 Eintragungsgebühren
126.440.88 Strafen.
Der Distrikt Jfov (Bukarest) trägt zu diesen Einnahmen 36.53 pCt. bei.

Die Seidenernte in Syrien. Aus Beirut wird geschrieben: Die Seidenernte nimmt zur Zeit alle Aufmerksamkeit in Anspruch. Die günstige Winterwitterung ließ auf reiche Entwicklung der Blätter hoffen, und so wurde denn auch das auszufehende Quantum Samen aufs Maximum bemessen. Alles ging gut, bis sich in der Ebene bei der 4. Häutung einige Defekte zeigten. Gegen das Ende und im kritischen Moment der Einspinnung hatte ein sehr unbeständiges und ungünstiges Wetter eine weitere Schädigung zur Folge, und jetzt, wo die Küstenstriche die Ernte begonnen haben, zeigt sich anstatt einer glänzenden, eine eben nur mittelmäßige Ernte. Von den Höhen (Libanon) bleibt das Resultat noch abzuwarten, doch dürfte die 4. Häutung ebenfalls ihre Defekte aufweisen. Nachdem aber weiterhin keine Schädigung durch die Witterung mehr zu fürchten ist, dürfte nach aller Wahrscheinlichkeit die Ernte eine „gute Mittelernte“ sein.

Die Anfangspreise für frische Cocons, Piafter 18-20 per Ma, (Nap. = 108 1/2 P.) sind auf 16-18 Piafter gesunken, immerhin Preise, welche gegenüber den jetzigen Seidenerlösen in Frankreich, wohin alles geht, keinerlei Marge lassen, geschweige denn eine weitere mögliche Baiffe in Europa berücksichtigen. Frankreich hat heuer wieder reichlicher mit Gewährung von Krediten in die Seidenkampagne eingegriffen. Es ist daher vom Besten der Züchter zu hoffen, daß die Ernte rasch und verhältnismäßig gut verwerthet werden kann, was für das Importgeschäft nur von günstigem Einfluß sein muß.

Eisenbahn. Die Einnahmen der Eisenbahnen in der Zeit vom 21. bis zum 27. Mai beliefen sich auf Lei 1.103.824.13. Die Gesamteinnahmen seit dem 1. Januar betragen Lei 18.785.480.07, daher ist um Lei 3.391.046.35 mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Einnahmen setzen sich zusammen:

Personenverkehr Lei 6.750.073.72
Gepäck „ „ 157.584.—
Eilgut „ „ 541.128.87
Frachtgut „ „ 11.336.693.48

Rußland und die preussischen Getreidefrachtfäße. Aus Berlin wird telegraphirt: Der Königsberger Hartung'schen Zeitung zufolge richtete der russische Finanzminister an die preussische Staatsbahnverwaltung ein Ultimatum, bis 1. August die längst zugesagten ermäßigten Getreidefrachtfäße einzuführen. Anderenfalls würde Rußland mit Repressalien vorgehen und die Frachttarife für die deutschen Haupt-Exportartikel, namentlich Eisenfabricate, sofort erhöhen.

Saatenstand in Nord-Italien. Aus Mailand liegt folgende Nachricht vor: Die andauernden Regen und Nebel, sowie die damit verbundene Kälte, bedrohen die bisher günstigen Aussichten für die Weizenernte in der Lombardei, Piemont und Venetien, während die Saatenwicklung in der Emilia fortlaufend zufriedenstellend war. In der Lombardei hat der Weizen sich zum großen Theile gelegt und ist mit wenig entwickelten Aehren gelb geworden. Wenn die jetzt eingetretene wärmere Witterung Bestand hat und die für die Entwicklung des Weizens so nöthigen warmen und klaren Tage bringt, so darf immerhin noch auf eine gute Ernte gehofft werden. Der Stand von Mais in Piemont, Venetien und in der Emilia ist gut und verspricht eine gute Ernte, vorausgesetzt, daß jetzt trockenes Wetter eintritt. In der Lombardei, wo der Mais vor dem Regen gesät wurde, sieht derselbe schlecht aus und bedarf der Bearbeitung. Der Reis ist unter günstigen Verhältnissen ausgesät worden und ist gut aufgegangen.

Vizitationsauschreibungen. (Amtsblatt No. 48.)

Verwaltung der bürgerlichen Krankenhäuser, 16. Juli. Reparaturarbeiten am Kinderkrankenhause. Kostenvoranschlag Lei 13.918.40. — Ebendasselbst, 16. Juli. Reparaturarbeiten am Krankenhause in Sinaia. Kostenvoranschlag Lei 6354.55. — Garnison Verlad, 22. Juni. Lieferung von 300.000 Kgr. Heu und 182.000 Kgr. Stroh. — Militärgefängniß Tergschor, 25. Juni. Lieferung von 180.000 Kgr. Weizenmehl. — Unterrichtsministerium, 28. Juni. Bau einer Turnhalle, eines Pferdestalles und eines Magazins am Waisenhause in Focjchani. — Bautenministerium und Präfektur R. Valcea, 15. Juni. Bau mehrerer Brücken. Kostenvoranschlag Lei 149.365.58. — Bautenministerium und Präfektur Argesch, 4. Juli. Bau eines Wächterhauses auf der Fahrstraße Fundata - Tergoviste - Petroschika. Kostenvoranschlag Lei 10.102.05. — Bautenministerium und Präfektur Bacau, 15. Juli. Lieferung von Werkzeugen und Brenn-

material für die Werkstatt in Distrikt. Kostenvoranschlag Lei 7.006.89

Goldausbeute des Transvaal. Die Ausbeute der in der Chamber of the South African Republic vertretenen Minen betrug im Mai 1898 344,160 Unzen Gold, gegen 335,125 Unzen im April 1898. Die Ausbeute der in den Außendistrikten gelegenen Minen betrug im Mai 20,856 Unzen Gold gegen 18,118 Unzen Gold im April 1898.

Offizielle Börsenkurse.

Table with columns for location (Napoleon, Berlin, Paris, London, etc.), date (14. Juni 1898), and various financial instruments like gold, silver, and bonds.

Table for Berlin, 14 Juni, listing various financial instruments and their values.

Table for Paris, 14 Juni, listing various financial instruments and their values.

Table for London, 14 Juni, listing various financial instruments and their values.

Table for Frankfurt M., 24. 14 Juni, listing various financial instruments and their values.

Post und Telegraphen. Im Badeorte Sobora ist ein Post-Telegraphen- und Telephonamt eröffnet worden. Das Amt besorgt auch Postanweisungen und Paketsendungen. Amtsstunden von 8-12 Vormittag und 2-6 Nachm.

Wasserstand. (14. Jun. T. Severin. 3.47 (-10). Giurgiu 3.08 (unv.) Galaz 3.08 (-5).

Telegramme

(Dienst der „Agence roumaine.“)

Madrid, 14. Juni. Eine Depesche des Generals Bisages meldet, daß die Lage in Panay und Mindunas ausgezeichnet sei. Der Verkehr mit Luzon ist unterbrochen. Der Minister des Aeußern dementirt kategorisch das Gerücht, welches besagt, die Amerikaner hätten den Kanal von Santiago gewalttham durchbrochen.

New-York, 14. Juni. Eine Depesche aus Caimanera meldet, daß Oberst Huntington beschloffen habe, die Position, welche die Amerikaner auf einer Anhöhe innehaben, aufzugeben und sein Lager in der Nachbarschaft aufzuschlagen, denn er hat noch keine Verstärkung erhalten, während die Ankunft spanischer Streitkräfte bereits signalisirt ist.

Paris, 14. Juni. Infolge einer Zeitungspolemik hat zwischen dem Abgeordneten Grafen Castellane u. Turot, dem Redakteur der „Petite Republique“ ein Säbelduell stattgefunden. Der letztere wurden am Arme ernstlich verlegt. Infolge eines Artikels der „Petite Republique“ hat ein Säbelduell zwischen Charles Bernard zu Gerault - Richard stattgefunden, wobei der letztere an der Stirne leicht verwundet wurde. — Abgeordnete n e n a n s. Große Theilnahme u. lebhatte Stimmung. Wiederaufnahme der Debatte über die Interpellation bezüglich der Politik des Kabinetts. In Beantwortung der gestrigen Rede Bourgeois verteidigt sich Meline gegen den Vorwurf, antidemokratische Politik getrieben zu haben. Die Regierung sei einer Verständigung stets zugänglich, aber das Ueberhandnehmen des Sozialismus bedeute den Ruin der Republik und Frankreichs. Meline behauptet, das Programm der Regierung sei stets demokratisch gewesen. (Unterbrechungen.) Er wünscht die Vereinigung aller Republikaner, allein er kann das Programm Bourgeois' nicht annehmen, welches zu denselben Resultaten führen würde, wie das sozialistische Programm. Bourgeois bestätigt, daß er die kollektivistischen Theorien nicht annehme und sein Programm das Gambettas sei. Er erhebt den Vorwurf gegen Meline, daß er sich von der Rechten nicht trennen wolle. Ribot bringt Meline seine Huldbigung dar. Brisson verlangt, daß Meline mit der Rechten breche. Trouillot erhebt den Vorwurf gegen Meline, daß er die Republikaner entzweit habe. Meline antwortet, die Radikalen hätten es versucht, die Realisirung all' seiner Reformen zu verhindern. Meline appellirt an die Mithilfe aller Republikaner. Die Radikalen verlangen die Theilung der von Ribot vorgeschlagenen Tagesordnung. Der erste Theil, welcher die Erklärungen der Regierung genehmigt, wird mit 295 gegen 272 Stimmen, der zweite mit 527 gegen 5 Stimmen angenommen. — Nach einer lebhaften Debatte approbirte das Abgeordnetenhaus mit 284 gegen 272 Stimmen die von Meline angenommene Tagesordnung Ribots, welche die Erklärungen der Regierung gutheißt und den Entschluß ausspricht, eine auf der Vereinigung der Republikaner basirende Politik der demokratischen Reformen zu befolgen,

mit dem von Ricard vorgeschlagenen Zusatz: „Mit Unterstützung einer ausschließlich republikanischen Majorität. Melin welcher im Laufe der Debatte erklärt hatte, daß er niemals die Unterstützung der Rechten verlangt habe, bekämpft anfangs den Vorschlag Ricards, der indessen mit 295 gegen 246 Stimmen angenommen wird. Die Sozialisten fordern die Demission. Vor der Abstimmung der gesammten Tagesordnung erklärt Meline, im letzten Augenblicke, daß er sie annehme. Es geht das Gerücht, daß das Kabinet morgen demissioniren und Ribot mit dessen Neubildung bestraut werde.

Bemberg, 14. Juni. In verschiedenen Gegenden fanden antisemitische Ausschreitungen in den letzten Tagen statt. Juden gehörige Häuser wurden geplündert und die Auslagscheiben zertrümmert. Die Gensdarmerie wurde mit Steinwürfen empfangen. Das Militär hat die Ordnung wiederhergestellt. Die nöthigen Maßnahmen wurden eingeleitet. Bis jetzt hat kein ernstlicher Zusammenstoß stattgefunden.

Kiew, 14. Juni. Auf der südböhmischen Eisenbahnlinie hat bei Kiew Montag eine Entgleisung stattgefunden. Die ersten beiden Waggons wurden in einen Sumpf geschleudert. Vier Waggons blieben auf dem Geleise. Man zählt 17 Verwundete.

Budapest, 14. Juni. Toth von Zekely, Präsident der Magnatentammer, ist gestorben.

Washington, 14. Juni. Alle Transporte, welche Truppen für Santiago an Bord hatten, sind nach Santiago abgegangen. — Die zweite Expedition nach den Philippinen wird morgen San Francisco verlassen.

Madrid, 14. Juni. Die Regierung hat keine Bestätigung der angeblichen Nachricht von einem Angriffe auf Santiago erhalten. — Die Schlacht von Guantanamo war lediglich ein bedeutungsloses Rencontre mit den Rebellen. — Der Kriegminister erklärte, die Situation in Manila sei nicht so schlimm, wie man annimmt, denn General Augusti habe 20,000 Mann konzentriert und verfüge über 199 Kanonen.

Peking, 14. Juni. Meldung des Reuter'schen Bureau's. Ein kaiserliches Dekret ordnet die Errichtung einer Unversität nach europäischem Muster in Peking an. Hohe Würdenträger erhielten die Weisung, unverzüglich über die Ausführung des Dekretes zu berathen.

Wien, 14. Juni. Alle oppositionellen Parteien veröffentlichten Manifeste an ihre Wähler, in welchen sie auf ihrem Verlangen nach Aufhebung der Sprachenverordnungen bestehen und die Fortsetzung des gemeinschaftlichen Vorgehens der deutschen Gruppen konstatiren. Das Manifest der Kammermajorität beklagt die Unmöglichkeit eines parlamentarischen Reglements in bedeutenden Staatsangelegenheiten. In Wirklichkeit sei die Minorität verantwortlich. Die Majorität erklärt, sie sei bereit, der Regierung ihre Mithilfe zu leisten, um eine wirksame parlamentarische Thätigkeit zu ermöglichen. Sie wolle alle Opfer bringen, welche nicht ihre Abdication als Majorität oder ein Abweichen von den Prinzipien zur Folge haben, welche in dem Entwurfe zur Thronrede vom Jahre 1897 enthalten sind.

Fremdenliste.

Grand Hotel Bristol. Stefanescu Braila. — Nastali Bendas Craiova. — Trimescu Jassy. — Goldenberg Jassy. — Fint Campina. — Grand Ploesci. — Ludwig Weiss Wien. — Dr. Schwarz u. Frau Braila. Carianopol. Craiova. — Ludwig von Frank Jankfurt a. M.

Dr. Frenkel

gewesener Interner der Spitäler von Paris.
Spezialist in Kinderkrankheiten,
wohnt Str. Academiei, 6, 269 20
Consultationen von 2 - 4 p. m.

Univers. Medic.

Dr. Emil Fischer

Cal. Moşilor 60.
wohnt von Sf. Gheorghe an
Str. Belvederei 12. bis
(hinter der Polizei-Präsektur)
Consultationen wie bisher
tägl. von 8-9 Uhr Früh und 3-5 Nachmittag.

Bergnügungs-Anzeiger.

Alfistum Luther. Jeden Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag, und Feiertag, von 5 Uhr an großes Militärmusik.

Pragadiru-Saal. Täglich Militärmusik.

Colosseum Gypler. Täglich Konzert.

Chaussee Kistelef. Täglich Vor- und Nachmittag, Konzert Rubinstein.

Gradina Sinaia. Täglich Vorstellung der Variete- und Possengesellschaft.

Tomcs-Biergarten, Boulevard Elisabetha.

Cafe Boulevard Konzert Peters.

Kurs-Bericht vom 15. Juni u. St. 1898
Wechselstube C. Sterin & Comp.
 im eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19
Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.		
	Kauf	Verkauf
Innere Rente 4 prc.	93.—	94.—
Aeusserer Rente 4 prc.	93.50	94.50
Innere Rente 5 prc.	99.—	100.—
Aeusserer Rente 5 prc.	99.25	100.—
Rente perp. 5 prc.	100.50	101.25
Staats-Obligat. 6 prc.	100.25	101.—
Cred. fonc. urb. Jassy 5 prc.	93.—	94.25
Cred. fonc. urb. 5 prc.	98.50	99.50
Cred. fonc. rural 5 prc.	100.75	101.—
Municipal Oblig. 4 1/2 prc.	98.—	98.50
Municipal Oblig. 1883 5 prc.	100.75	101.50
Municipal Oblig. 1890 5 prc.	99.—	100.—
zum National-Bank Aktien	223 1/2	223 1/2
Fanca Agricola	315	330
Vers. Ges. Dacia-Rom.	460	470
Vers. Ges. Nationala	530	540
Ram. Bau-Gesellschaft	90	95
Basalt	330	390
Oesterreichische Gulden	2.10	2.15
Deutsche Mark	1.23	1.25
Französ. Banknoten	100.—	101.—
Rubel	2.67	2.70
Napoleonor gegen Gold	20.01	20.10

Geheime Krankheiten und Impotenz,
 Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harubeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt
Dr. Friedrich Thör.
 Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Voivodi
 Von 10 — 1 und 5 — 8 Uhr. 358-273

Dr. Léon Lebovici
 Gewesener Arzt des Wiener Allgemeinen Krankenhauses u. der Wiener Allg. Poliklinik
 Ordiniert seit mehreren Jahren in Carlsbad.
CARLSBAD
 359-18 Haus „Weisser Schwan“, Becherplatz

Doctor Rudolf Betelenz
 Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten
 Calea Rahovei No. 80.
 Heilt auch rasch und ohne Berührung. Manneschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6 Nach „brüchlich.“ 1937-73

Dr. R. Scheller
 Consultation 8-9 Vormittags u. 3-4 Nachm.
 Strada Politiei No. 8.
 Ecke Dimboviga Duai
 vis-à-vis dem Circus. 332 13

Villa zu vermieten.
 Eine vollständig eingerichtete Villa zwischen Unter Comös und Dyrste (Stadtgebiet Kronstadt) gelegen, bestehend aus drei Zimmern, Entree und Küche, mit Stallung für zwei Pferde und Obstgarten, ist zu vermieten und kann sogleich bezogen werden.
 Näheres in Predeal bei Johanna Herell, oder in Kronstadt Burggasse Nr. 96, erster Stock. 439 1

De Inchiriat
VILLA N. THOMESCU
 din Predeal, pozițiune predominantă, în fața Gareii
 3 apartamente câte 3 camere mobilate tot din nou.
 Adresa Proprietarului: 3908
 Bucuresci, Calea Grivitei 94,

Für Maschinentechner.
 Für ein industrielles Unternehmen mit Dampftrieb, welches an Umfang jährlich zunimmt, suche zur Ablösung meines heutigen Compagnons einen Theilnehmer mit einem minimal Capital von 25 Mille Francs in Baar.
 Theilnehmer, welcher thätigen Antheil nimmt, ist erwünscht.
 Anträge unter Industrie übermitteln die Admin. dieses Blattes. 413-4

Frisch erhalten:
Knorr's Hafermehl
 Hafergrütze, Plattohafer, Hafer-Cacao
 Suppentafeln, Tapioca-Zulienne etc.
Quäker-Oats
 Amerikanische Haferspeise
 Ferner empfehle ich noch mein grosses und reichhaltiges Lager in
französischen u. englischen
Conserven, Delicatessen und Compôtes
Bosnische Pflaumen
 In Hochachtung ergebent
Gustav Riech.
54, Str. Carol I.
 183-32

GRĂDINA SINAI
 DIRECTION HAIMOVICI
FRÜHER HUGO-GARTEN
Heute und täglich
VORSTELLUNG
 Auftreten nachbenannter Kunstkräfte:
SOEURS MASCOTTE
 Excentrique Duettistinen.
OLGA BARISON
CONRADY WALZER TRIO
 etc. etc.
Der Raub der Sabinerinnen.
 Opérette.
Der rechte Doctor
 Posse.
 Montag 1./13. Juli, zum erstenmal
Tarantella
 Eintrittspreis: Nummerirter Sitz Lei 3.— I. Stal Lei 2.— II. Stal Lei 1.
 In einigen Tagen Auftreten **Etsugua** aus Paris.

Lücköger Hammerwerke und Werkzeugfabrik
Hoefinghoff & Schmidt
 Maschinentechnisches Geschäft
 Deilstern i/W. Leipzig, Bucarest
 Grosses Lager von Werkzeugen und Werkzeugmaschinen für mechan. Ateliers, Schlosser, Klempner, Schmiede u. s. w.
 Einrichtung ganzer Werkstätten.
 Niederlage von deutschem Walzisenblechen, engl. Werkzeugstahl, Schrauben, Nieten, Ziereisen, Rosetten, Drat, Gitterspitzen und allen Eisenwaaren.
 Vertreter: **Hgon Groner**
Boulevard Carol I. No. 5, Bucarest
 (im Hause des Kriegsministeriums.) 173-14

Eröffnungsanzeige
 Beehre mich dem p. T. Publicum und meinen zahlreichen Freunden bekannt zu geben, dass mein
Restaurant & Bierhalle
 6, Boulevard Elisabeta 6
 eröffnet ist.
BESTRENOMMIERTE KÜCHE
 warmer und kalter Speisen.
 Hochachtend
EDUARD BONIM
 4175

Sommerfrische
 In der gesündesten Lage in Kronstadt, mit herrlicher Aussicht auf Berge, Wälder und Wiesen, Morgen und Mittagssonne, vollkommen staub- und nebelfrei und doch ganz nahe vom Mittelpunkte der Stadt, ist ein schönes Haus mit Einrichtung und Garten für die Sommermonate zu vermieten. Adresse zu erfragen Lei
G. Karnbach
 Eslea Victoriei 36.
 3985

Mitraszewski's
Großes Schwimm-Bassin
 Strada Politiei 4,
 täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommirten Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet.
Von 10-12 Uhr Mittags für Damen.
 1 Bad 80 Bani, Abonnement von 10 Bädern 6 Lei. 3794

Das neue Gouvernantenheim
 gegründet und geleitet von J. Göttsche
14, STRADA MODEI No. 14
 empfiehlt Lehrerinnen, Erzieherinnen, Gouvernanten, Gesellschaftlerinnen, Kinderbonnen etc. etc.
 Angenehme Pension für Gouvernanten.
 N. B. Alle Gouvernanten erhalten die Stellen kostenfrei. 325 16

Tüchtiger Reisender
 mit ausgedehnten Verbindungen und pr. Referenzen sucht convenable Aufträge, ev. fixe Stellung in größerem Hause.
 Gest. Anträge sub I. W. an die Adm. d. Bl. 401-1

BAUPLATZ
 Ecke Strada Icoanei mit schöner Façade, canalisirt
WASSER & GAS, TROTTOIR
 Tramway in unmittelbarer Nähe nach 2 Richtungen, sehr geeignet für Wohnhäuser oder Geschäfte, ist im Ganzen oder in Parzellen zu billigstem Preise zu verkaufen.
 Auskunft ertheilt die Red. d. Bl. 4421

Baia Grivita
 in der Calea Grivitei, vis-a-vis der Kirche Sf. Voivodi.
 hat das
Große Schwimm-Bassin
 mit kalten Douchen
 für die Sommeraison eröffnet.
 Preis per Bad sammt Douche bani —.65
 Abonnement von 10 Bädern Lei 5.—
 " " " " " " 40.—
 für Damen an Wochentagen von halb 9 bis halb 12 Uhr vormittags geöffnet.
 Das Bassin, die Bade-Kabinete und Douchen sind nach modernsten hygienischen Mustern neu eingerichtet, somit alle Bequemlichkeiten für die Besucher vorhanden.
 Täglich geöffnet von 5 Uhr früh bis Abend bei electrischer Beleuchtung.
 Der berühmte Schwimmlehrer Carol Weinmüller steht den p. T. Besuchern zur Verfügung.
Die Direction.
 412-4

BRISTOL GARTEN
 in schönster Lage der Stadt
 am 37410
Bulevard Academiei
 ist eröffnet
 Täglich Militärkonzert des I. Genieregimentes unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Kratochwill.

REAL- u. HANDELSCHULE
 in Marktbreit a. M. Bayern (Pensionat; seit 1879 militärrechtigt.) Vorzüglicher Unterricht, gute Verpflegung, strenge Aufsicht, gesundes Klima, beste Referenzen.
 85-19
J. Damm, Rektor.

Makulatur-Papier
 das No. 40 Cts. verkauft die Adm. des „Br.“ Tagblatt.

Die besten Treibriemen

Garantie für bestes
englisches Kernleder
 Spezialität
Halbgeschränkte Riemen
 für Mühlenbetriebe geeignet,
 ferner Dynamo-Riemen, nur ge-
 kittet, prima Näh- und Binde-
 Riemen; Pumpenlappen und
 Manchetten.
 Reparaturen prompt und billig.

Adolf Gustmann

Bukarest, Str. Domnei 9, neben der Hauptpost. 81-53

HOTEL POPESCU
 Lacul Sarat

Eröffnet am 1. Mai, in herrlicher Lage, vom Park der Stadt umgeben. Zimmer zu allen Preisen, elektr. Beleuchtung. Rumänische, deutsche und französische Küche, Familientische. 416-4

Anfragen sind an das Hotel nach Lacul Sarat oder an die Buchhandlung Popescu nach Braila zu richten.

HYDRAULISCHER KALK
 VORZÜGLICHE QUALITÄT
 aus der Fabrik
ERNEST MANOEL & OBLED
 Comarnic

Aufträge bitte man an den Generalvertreter
T. ZWEIFEL { BUCAREST, Calea Moșilor No. 31
 GALATZ, Strada Egalitatei No. 46,
 JASSY, Strada Mitropoliei No. 2.
 zu adressiren. 85-36

Zu Verkaufen
PARZELLIRTE PLÄTZE
 von
Lei 1.50 per Quadratmeter
 bis 50 hani
 am Ufer des Schwarzen Meeres
 und des
 Techir-Ghiol-Sees

Vorteilhafte Zahlungsbedingungen
 u. zw. in der Zeit von 4 Jahren in 16 vierteljähr. Raten.

Sämtliche zu verkaufende Parzellen gewinnen ausserordentlich an Werth durch ihre von ärztlichen Autoritäten, anerkannt gesundeste Lage in der Dobrogea, sowohl in Bezug auf das Klima, als auch der quellenreichen Gegend wegen in der Nähe des Sees. Der Beweis für diese Behauptung liegt in der Thatsache, dass die Ephorie der Civilspitäler in Bucarest dort ein grossartiges Marinespital angelegt hat.

Jede nähere Auskunft sowie Zusendung von Plänen dieser Gegend gratis durch den Eigentümer

I. MOVILA
 Bucarest, Str. Domnei 27
 367-20

Kein grosser Krach!

Sondern auf solider Basis sind wir im Stande, nachfolgend benannte Britannia-Silber-Garnitur, bestehend aus 56 Stücken, um den unerhört billigen Preis von nur frs. 16. an Jedermann abzugeben.

- 6 Stück feinste Britannia-Tafelmesser mit echt englischer Klinge
- 6 Stück amerit. Britannia-Silber-Gabeln aus einem Stück
- 6 Stück amerit. Britannia-Silber-Speisefässer
- 12 Stück amerit. Britannia-Silber-Kaffeelöffel
- 1 Stück amerit. Britannia-Silber-Suppenlöffel
- 1 Stück amerit. Britannia-Silber-Rührlöffel
- 2 Stück amerit. Britannia-Silber-Eierbecher
- 2 Stück englische Britannia-Servierbesteck-Untertassen
- 2 Stück effektvolle Tafelaufsätze
- 1 Stück Theelöffel
- 1 Stück feinsten Britannia-Zuckerkreuzer
- 3 Stück feinste Messer mit Porzellan-Griff
- 3 Stück feinste Gabeln mit Porzellan-Griff
- 6 Stück Victoria-Untertassen

56 Stück zusammen nur Frs. 16

Alle obigen 56 Gegenstände sind wir im Stande, um den minimalen Preis von Frs. 16 abzugeben. Das Britannia-Silber ist ein durch und durch weisses Metall, welches die Silberfarbe durch 25 Jahre behält, wofür garantiert wird. Zum besten Beweis, daß dieses Silber aus antiker Fabrik herbeikommt, geben wir folgende

Öffentliche Erklärung:
 Falls zugesandte Britannia-Silber-Garnitur nicht entsprechen sollte, wird der bezahlte Betrag ohne Anstand retourniert. Wer nur irgendwie hiesig Gebrauch hat, bestelle sich obige Pracht-Garnitur, welche sich besonders eignet als

Hochzeits- und Festgeschenk
 sowie für Hotels, Gasthäuser und bessere Haushaltungen.
 Nur zu haben im
Exporthaus Nr. 16,
 Referent des Lehrerbundes-Vereines etc., protokolliertes Haus, bestehen seit dreißig Jahren.
 Wien, II/2, Praterstrasse Nr. 16.
 Verfaßt gegen Nachnahme oder Vorberufung des Betrages.
 Nur echt mit Schutzmarke.
 Zahlreiche Anerkennungs-schreiben liegen vor.

Honig.

Hochfeine Heuwiesen- und Lindenhonig geliefert in 5 Kilogramm franco Post und Verpackung, per Dose Lei 12,
Gregor Hermes,
 Staatsbienenzuchtsschule Roman. 408-2

BRENNABOR-FAHRRAD-WERKE
 GEBR. REICHSTEIN, BRANDENBURG a. H.
 ÄLTESTE UND GRÖSSTE
FAHRRAD-FABRIK
 des Continents.

„BRENNABOR“ Gegründet 1871. Beschäftigt 2200 Arbeiter.

Infolge grösserer Schlüsse mit obgenannten Werken, bin ich in der angenehmen Lage Fahrradfreunden meine günstigsten Offerten einzureichen.

Jede Bestellung für die Provinz wird prompt und direkt zu Fabrikpreisen effectuirt und ist somit unnöthige Vertheuerung ausgeschlossen.

Vertreter für Bukarest: D. Dumitrescu Radfahr-
 schule, Boulevard und **G. Thiess Str. Academie.**

Generalvertreter für Rumänien: M. Schlandt
 R.-Vâlcea.

Kataloge gratis und franco. 273-17

Nur die Marke „Pfeilring“
 gibt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
 Man verlange nur
„Pfeilring“ Lanolin-Cream
 und weise Nachahmungen zurück.

Jene Personen, welche die
PILLEN
 von Doctor
DEHAUT
 in Paris 819 24

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so ort zu wiederholen als es nothwendig ist

2 Frs. 50.

„De Inchiriat“-Zettel
 stets vorthig in der Bucherei des „Bukarester Tagblatt“.

Möbel
 per comptant und in Raten
 nur bei der
Societatea Belgiana
 Calea Grivitei 6, (Eingang von der Calea Victoriei)

Jeder Käufer kann sich zu den vortheilhaftesten Preisen u. unter den günstigsten Bedingungen Möbel anschaffen für Salons, Schlafzimmer, Speisezimmer, Schreibstuben, sowohl komplet, als auch theilweise. Grosse Auswahl an Lampen, Etageren etc.

Der p. t. Engros-Käufer in der Provinz findet hier alle Möbel zu weitaus vortheilhafteren Preisen als bei jeder andern Einkaufsquelle. Die Möbel sind solid gearbeitet u. werden in unsern eignen Ateliers hergestellt.

Spezielle Abtheilung tapezierter Möbel, die billiger als sonstwo verkauft werden.

Hochachtungsvoll
 329-16 SOCIETATEA BELGIANA, Calea Grivitei, 6.

Bilz Naturheilanstalt
 Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte
 Günstige Kurerfolge bei fast allen Krankheiten.
 Prospekte frei.

Naturheilkunde
 Bestes Buch der Naturheilkunde. 500.000 Expl. verkauft. 1900 Seiten, 550 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz-Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche völlige Wiedergenesung.

4312

Das Waarenhaus
Schweitzer & Co.
 LA DUCIPAL
 3969 Strada Lipscani No. 66

empfiehlt den geehrten Damen sein reichhaltiges Lager in Seidenwaaren, Brochés (schwarz und färbig), Porgés, Tafta glacés etc. etc., sowie die geschmackvollsten Wollstoffe, Grenadines und Zephire.

ALLERLETZTE NEUHEITEN
 Zu staunend billigen Preisen.

Einen Posten sucht

als Magazinier, Schreiber oder Vertrauensmann ein solider Mann (Siebenbürgler) mit besten Zeugnissen, entweder in der Stadt oder auf dem Lande.

Auskunft erteilt Photograph G. Waber, Calea Victoriei No. 29. 335 10

Büglarin
 perfect und tüchtig für Damenkleider findet lohnende Beschäftigung bei
P. FALK
 Str. Sf. Apostoli No. 46
 4381